

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

289 (11.12.1914)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 5spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gek & Cie., Karlsruhe.

War der deutsche Einmarsch in Belgien eine Notwendigkeit?

Nach dem englischen Blaubuch beantwortet.

Im Blaubuch der englischen Regierung, betitelt: „Großbritannien und die europäische Krisis“, befinden sich auf Seite VII, § 6 der „Einleitenden Erzählung der Ereignisse“ folgende Bemerkungen über die Frage der belgischen Neutralität:

„Am Mitternacht (am 29. Juli) traf im Auswärtigen Amt ein Telegramm des Befandten Sr. Majestät zu Berlin ein. Der deutsche Reichskanzler hatte spät in der Nacht zu ihm geschrieben. Er fragte, ob Großbritannien versprechen wolle, im Falle eines Krieges neutral zu bleiben, vorausgesetzt, daß Deutschland Holland unberührt lasse und von Frankreich nichts nehme, außer seinen Kolonien. Er weigerte sich, irgendeine Zusage zu geben, daß Deutschland nicht in Belgien einfallen würde, aber er versprach, daß, falls Belgien passiv bleibe, sein Gebiet nicht angefaßt werden würde.“

„Der G. Orens Antwort war eine entschiedene Ablehnung, aber er fügte eine Ermahnung und ein Angebot hinzu. Die Aufgabe Europas sei, für den Frieden zu wirken. Das sei die einzige Frage, an der England beteiligt sei. Wenn Deutschland jetzt durch die Tat beweisen wolle, daß es den Frieden wünsche, so würde Großbritannien eine zukünftige Liebeserklärung warm willkommen heißen, durch welche das ganze Gewicht der beiden Nationen in den kommenden Jahren beständig in die Schale des Friedens geworfen werden würde.“

„In den beiden folgenden Tagen wurden die Friedensvorschläge und Verhandlungen fortgesetzt, teils einzeln, alle aber unterstützt seitens Großbritanniens. Ein Punkt von Hoffnung verblieb. Aber vom britischen Gesichtspunkte aus hatte sich Europas Gesicht von da ab verändert. Am 29. Juli bestand der einzige, sich entwickelnde Konflikt an den selbständigen Grenzen; die einzige Verletzung auf Ausdehnung des Krieges ergab sich aus den Beziehungen zwischen Rußland und Österreich. Deutschlands Erklärungen waren freundlich; Rußland hatte erklärt, es wünsche nichts als eine Periode des Friedens, die ihm seine innere Entwicklung erlaube; Frankreich wolle nicht kämpfen, es sei denn, um seinen Verbündeten beizustehen. Der Erhalt des Friedens schien seine unüberwindliche Schweregeleit entgegenzusetzen; es galt nur, den gegenseitigen Argwohn zwischen Wien und St. Petersburg zu mildern. Aber jetzt war ein neues Element der Gefahr aufgetreten. Großbritannien mußte jetzt, daß Deutschland einen Angriff auf Frankreich beabsichtige. Es mußte noch mehr. Die Unmöglichkeit der Niederlande wurde jahrhundertlang als eines der wirkungsvollsten Mittel betrachtet, den europäischen Frieden zu sichern. Ihre Lage und die Natur des Landes machen es zum natürlichen Schicksal Nordeuropas. War es einer Großmacht unmöglich gemacht, daselbst einzufallen, so mußte ein Krieg in erhöhtem Maße schwierig und gefährlich werden. Mit der Ausbreitung der Idee eines festen internationalen, auf Verträgen gegründeten Rechtssystems ist die Neutralität Belgiens als ein beständiger Schutz zu diesem Zweck erproben worden. Als solcher ist sie durch zwei internationale, von allen Mächten unterzeichnete Verträge geheiligt und durch zwei Generationen von Staatsmännern anerkannt worden. Jetzt, da der Friede Europas unser einziges Ziel war, fand sich, daß Deutschland sich bereit machte, die Hauptstütze dieses Friedens zu zerstören.“

„Man muß Deutschlands Lage verstehen. Es hat seine vertraglichen Verpflichtungen in der Vergangenheit voll erfüllt; nicht mutwillig handelt es jetzt so. In einem Kriege mit Frankreich war Belgien von höchster militärischer Bedeutung; brach ein solcher Krieg aus, so würde es einer auf Leben und Tod. Deutschland fürchtete, daß, wenn es Belgien nicht okkupierte, Frankreich dies tun würde. Angefichts dieses Bedachts war nur eines zu tun. Die Neutralität Belgiens ist nicht erproben worden als ein Vorwand für den Krieg, sondern vielmehr um deren Ausbruch zu verhindern. Die Mächte mußten die belgische Neutralität sicherstellen, um den jetzt drohenden Krieg zu verhindern. Deshalb fragte die britische Regierung am Freitag, den 31. Juli, bei der deutschen und französischen Regierung wegen einer Verpflichtung zur Respektierung der belgischen Neutralität an und die belgische Regierung wegen der Verpflichtung, diese aufrecht zu erhalten. Frankreich ging die notwendige Verpflichtung am gleichen Tage ein, Belgien einen Tag später, Deutschland gab keine Antwort. Einfort konnte ein Zweifel über Deutschlands Absichten nicht bestehen.“

„Mit eindringlichem Ernste wird hier die Bedeutung der belgischen Neutralität dargelegt, und dem Gewicht dieser Worte wird sich niemand leichten Herzens entziehen. Was von deutscher Seite dazu zu sagen ist, ist schon oft erläutert worden, am klarsten und rückhaltlosesten wohl durch den deutschen Reichskanzler selbst am 4. August. Auch die englische Regierung erkennt an, daß Deutschland in einer Zwangslage sich befand, und daß es in dieser Lage nicht anders handeln konnte, sobald der Krieg zum Ausbruch gelangt war. Eben deshalb habe sie auf die Folgen der Neutralitätsverletzung aufmerksam gemacht, um dadurch den Kriegsausbruch zu verhindern. England will also beweisen, daß es sich lediglich zum Schutze internationaler Verträge an Kriege gegen Deutschland beteiligt habe. Namentlich durch die beiden letzten der zitierten Sätze soll der Eindruck erweckt werden, als sei die britische Regierung als gänzlich unbeteiligte Partei und in völliger Objektivität gleichermassen an die

Regierungen Deutschlands, Frankreichs und Belgiens herangetreten, um die belgische Neutralität sicherzustellen, im Gegensatz zu Frankreich und Belgien habe Deutschland eine solche Garantie nicht gewährt.“

„Es ist wohl die Frage erlaubt, woher England sich das Recht nahm, die Rolle des unparteiischen Schiedsrichters in der belgischen Frage zu spielen. Ehe es in einem neuen Blaubuche die unter dem Kennwort „Conventions anglo-belges“ entworfenen Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten nicht aus der Welt erklärt, darf man ihm dieses Recht füglich bestreiten. In diesen Verhandlungen waren bekanntlich die genauen Details für eine militärisches Zusammengehen Englands und Belgiens im Falle eines deutsch-französischen Krieges niedergelegt worden, wobei in erster Linie die Landung englischer Truppen in Belgien vorgesehen war. Zum Ueberflus erklärte der englische Militärattaché dem belgischen General J. u. d. Bluth, daß England zur Zeit der Marokkofrise diese Landung auch gegen den Willen Belgiens ausgeführt haben würde.“

„Es ist also nicht richtig, daß die britische Regierung, wie sie an einer anderen Stelle (Seite 8, § 7 des Blaubuchs) bis zum 2. August in ihren Entschuldigungen völlig frei gewesen sei. Bestimmt durch seine Einkreisungspolitik gegen Deutschland, war England seit Jahren zu tief in die allgemeine Schuld verstrickt, die letzten Endes diesen Krieg heraufbeschwor, ebenso wie Frankreich durch sein unnatürliches Bündnis mit Rußland. Es muß als ungeeignet zum Ante des unparteiischen Schiedsrichters bezeichnet werden. Es mag noch an den Bericht des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg an seine Regierung vom 20. Juli erinnert werden, also zu einer Zeit, als nach dem englischen Blaubuch „der Frieden Europas unser einziges Ziel war“. Darin heißt es, daß Deutschland sich unbestreitbar um den Frieden auherordentlich bemühte, daß aber die russische Kriegspartei Oberwasser erlangt habe infolge der englischen Zustimmung, Frankreich im Falle eines Konfliktes beizustehen.“

„England hat in Verantwortungsvoller Stunde, da es der Kraft seines Handels entbehre, mit zwei verschiedenen Geschlechtern gearbeitet; einem europäischen gemäß seinen alten Traditionen, die seine frühere Monopolstellung ihm erlaubte, und einem Entente-Gesicht, das die deutlichen Spuren seiner anti-deutschen Einkreisungspolitik trägt. Die belgische Neutralität war ein Werkzeug dieser Politik geworden, sie diente in der Tat lediglich als Vorwand für den Krieg und nicht als Mittel, dessen Ausbruch zu verhindern.“

„Dem europäischen Frieden wurde das zweideutige Verhalten der englischen Regierung zum Verhängnis. Nunmehr, nach Ausbruch des Krieges, war Deutschland die Notwendigkeit aufgezungen — immer nach der amtlichen englischen Darstellung —, in seinem Kampfe auf Leben und Tod die belgische Neutralität verletzen zu müssen. Diese notwendigen Schritte aus den Angaben des englischen Blaubuchs selbst mußten gezogen werden, da sie auch für unser Urteil nicht unwichtig sind.“

(Aus der „Chemnitzer Volksstimme“.)

Krieg und Kultur.

Vor dem Massentritt der russischen Armeen sollte nach französischen Auffassungen Berlin schon vor Monaten zittern. Ein englisches Blatt verglich die Kriegsmacht des Jaren mit einer Dampfwalze, die die deutschen Mäue erdarmungslos zerquetschen sollte. Heute ist man darauf gekommen, daß die Russen gar nicht daran dächten, in Polen und Schlesien einzubringen. Die ihnen zugewiesene Aufgabe sei vielmehr, einen möglichst großen Teil der deutschen Wehrkraft in Polen festzuhalten und auf diese Weise den Westen zu entlasten. Diese Aufgabe werden die Russen dank der ungeheuren Masse ihres Menschenmaterials wohl noch eine ganze Weile erfüllen können, aber der Zar, der Anfang November noch keinen Frieden haben wollte, solange nicht das Herz des feindlichen Reiches erreicht sei, wird auf seinen triumphierenden Einzug in Berlin wohl auf immer verzichten müssen.“

„So ist es gekommen, obwohl die russische Armee besser ist als ihr Ruf. Vor dem Krieg hatte man die russische Militärmacht im Deutschen Reich wohl nicht überall richtig beurteilt, und ihre Erfolge in Galizien stimmten recht nachdenklich. Von Tannenberg bis Lodz hat sich aber gezeigt, daß die Russen im Angriff gegen die deutsche Armee nichts auszurichten imstande sind. Immer wieder ist es den Deutschen gelungen, mit zahlenmäßig schwächeren Kräften den Russen empfindliche Niederlagen zu bereiten. Der Geist hat damit seine Ueberlegenheit über die Masse, die Gehirnkraft ihr Stärke gegenüber der bloßen Muskelkraft bewiesen.“

„Solche Erfahrungen bieten uns einen kräftigen Stoff gegen gewisse pessimistische Theorien, nach denen die Zunahme der Kultur mit einer Abnahme der militärischen

Widerstandskraft Hand in Hand gehen soll. Wären diese Theorien richtig, so wären die Russen längst in Berlin. Denn der russische Soldat ist stark, gegen klimatische Einflüsse abgehärtet und seinem Vorgesetzten gegenüber von furchtlosem Gehorsam erfüllt. Trotz einer gewissen Gutmütigkeit des Volkscharakters, die aber leicht in blinde Zerstörungslust umschlägt, ist ein eigentlicher Widerwille gegen den Krieg höchstens in einer ziemlich dünnen Schicht der Intellektuellen und der aufgeklärten Industriearbeiterschaft vorhanden. Auch an Frömmigkeit fehlt es nicht. Und doch haben Absolutismus, orthodoxe Kirche und militärischer Kadavergehorsam keine Armee zustande gebracht, die sich unter sonst gleichen Umständen mit der deutschen messen könnte.“

„Wenn einer der Gegner Deutschlands den Anspruch auf militärische Ebenbürtigkeit erheben könnte, so wäre er weit eher im Westen als im Osten zu suchen. Frankreich, die von Zivilisten beherrschte Republik, schien vielen eine Ueberkultur verfallen, die schon in Entartung umgeschlagen war. Und doch ist die französische Armee nicht nur viel besser als die russische, sondern die französische Armee von 1914 ist auch nach dem jetzt allgemein feststehenden Urteil viel besser als die von 1870. Damals stand Frankreich am Ende einer 20jährigen Periode des zärrischen Despotismus, der die Ideale des napoleonischen Zeitalters hegte und pflegte. Die Abkehr von einem System der politischen Rückständigkeit, die sich seitdem vollzog, hat aber der französischen Wehrkraft, wie sich jetzt zeigt, zum allermindesten nicht geschadet. Bei einer viermal geringeren Bevölkerungszahl erweist sich Frankreich — auch wenn man die englische Hilfe in Abzug bringt — als ein ebenso beachtenswerter Gegner wie das ungeheure Rußland. Wir können von Glück sagen, daß die russische Armee nicht von einem so offren befehligt wird und nicht aus Soldaten französischer Schlages besteht! Mit anderen Worten: Stände Rußland auf der Höhe der französischen Kultur, so wäre es für uns ein viermal gefährlicherer Gegner.“

„In solchen Betrachtungen, die uns die Kriegslage aufzwingt, liegt ein starker Trost nicht nur für Deutschland im gegenwärtigen Krieg, sondern für die Zukunft der ganzen europäischen Kultur. Oft und oft ist uns das Bild der wilden Barbarenhorden an die Wand gemalt worden, die eines Tages die Zivilisation unserer Ueberkultur entarteten alten Welt überrennen würden. Heute wissen wir, daß wir diese Barbarenhorden nicht zu fürchten brauchen, daß unser kultureller und politischer Fortschritt unsere Verteidigungskraft nicht schwächt, sondern stärkt. Je lebendiger das Bewußtsein ist, daß wir gegen den heranrückenden Feind hohe Güter an Freiheit und Wohlfahrt zu schützen haben, desto besser werden wir imstande sein, die Kräfte der Verteidigung so unwiderstehlich zu organisieren, daß jeder Angriff kulturell niedriger stehender Menschen machtlos zerplatzt.“

„Von außen droht also der europäischen Gesamtkultur keine Gefahr. Sie droht ihr nur, wie uns der Weltkrieg mit furchtbarer Deutlichkeit zeigt, von innen. Europa wird nicht durch Asien von der Höhe seiner Macht herabgestürzt werden, es kann sich nur selber zugrunde richten. Die am höchsten stehenden Kulturvölker der Welt entwickeln jetzt im Kampfe gegeneinander militärische Kräfte, die die übrige Welt nichts ähnliches entgegenstellen imstande ist. Sie, die im Ringen miteinander unermessliche Werte zerstören, hätten vereint ein Volkwerk bilden können, das der ruhigen Entwicklung der Kultur für alle absehbare Zeit sichersten Schutz verliehen hätte.“

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Der gestrige Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 10. Dez., vormittags. (Amtlich.) In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer.

„Eine am östlichen Argonnenrande auf Bauquois-Bourenlles erneuerte Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstorb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.“

„Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt Freiburg i. Br. 10 Bomben. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen wurde.“

Oberste Heeresleitung.

Millerand will den großen Wurf wagen

Berlin, 10. Dez. Der „Lokal-Anz.“ meldet aus Genf: Zwischen dem Kriegsminister Millerand und dem französisch-englischen Hauptquartier bestehen Meinungsverschiedenheiten wegen des neuerlich aufgeschobenen Vorstoßes längs der ganzen Front. Joffre hält eine große Aktion immer noch für bedenklich. Millerand vertritt die gegenteilige Anschauung. Die hierfür vom „Temps“ angeführten Beweggründe beruhen auf falschen Erkundigungen über die jüngsten deutschen Truppenbewegungen und über die Hilfsmittel zur Ergänzung des deutschen Kriegsmaterials. Millerand will den großen Wurf wagen, weil er mit den Ueberwinterungsarbeiten im Rückstande ist.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 10. Dez., vormittags. (Amtlich.) Ostlich der masurenischen Seen nur Artilleriekampf.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Ueber 10 000 Russen von den Oesterreichern gefangen.

Wien, 10. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 10. Dezember vormittags: In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtaugriff der Russen südwestlich Noworadomsk wurde abgewiesen.

In Ostgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Bisher wurden hier über 10 000 Russen gefangen genommen. Die Schlacht dauert auch heute noch fort.

Unsere Operationen in den Karpathen führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Generalmajor.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 10. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich am 9. Dezember gemeldet: Ein Teil unserer Truppen in Serbien stieß westlich Grn. Milano-vac auf starke feindliche Kräfte und konnte nicht durchdringen. Um dem angelegten feindlichen Gegenstoß auszuweichen, wurden einzelne Teile in günstiger gelegene Abschnitte befohlen. Südlich Belgrad schreitet unsere Offensive fort. Am 8. Dezember wurden insgesamt 20 Geschütze und ein Scheinwerfer erobert und zahlreiche Gefangene gemacht.

Russische Verstärkungen für die Serben.

Bukarest, 10. Dez. Die serbische Armee ist nach hier vorliegenden Nachrichten mit dem fünfrussischen Regimenten verstärkt worden, die am 27. Oktober von Archangelsk abgegangen und am 29. November in Antibari eingetroffen sein sollen. Ein weiterer Transport nach Antibari sei unterwegs.

Der Zar in Tiflis?

London, 10. Dez. Nach einem Telegramm aus Tiflis soll dort der Zar angekommen sein. Es wäre das erstmal seit Jahrhunderten, daß Tiflis von einem Zaren besucht wird.

Englische Zweifel.

W.W. Kopenhagen, 10. Dez. (Nicht amtlich.) „National Tidende“ meldet aus London: Die Presse hält es für zweifelhaft, daß Lordz von den Deutschen genommen worden sei. Sie versteht nicht, warum der russische Gene-

Auf Posten.

Nachfolgendes Gedicht wurde einem Karlsruher Parteigenossen aus dem Felde zugeschickt. Der Absender hatte folgende Zeilen beigefügt:

..... 24. November 1914.

Lieber Freund! Wir hier in E. sind nicht so untätig wie mancher glaubt. Wir liegen 600 Meter den Franzosen gegenüber und haben auch schon manchen Strauch mit ihnen auszufechten gehabt. Die Hauptsache ist aber die Wache. Ich will Dir hier ein Beispiel geben, wie ein begabter Mensch hier auf Posten seine Zeit sich verliert. Der Verfasser des beiliegenden Gedichts ist von Beruf Kaufmann, seinem Gedichte liegt vollständige Wahrheit zu Grunde, er schildert die Gegend, wie sie in Wirklichkeit ist.

In kalter Dämmerstunde Geh' ich meinen Postengang. Es führt mich meine Runde Dem Mühlbach entlang.

Zerstört die Sägemühle, Die Räder stille steh'n. Von rauhem Kriegsgewühle Die Spuren sind zu seh'n.

Einmal regen fleiß'ge Hände Sich hier in Arbeitsraun. Heut' steh'n nur leere Wände, Der Sturm pfeift durch sie hin.

Des Wächleins leises Mauschen Lockt mich zu müdem Traum; Ich steh' und will ihm lauschen Am Trauerweidenbaum.

Es nimmt mit eil'gem Springen Manch Kriegsgeheimnis fort; Als wollte rasch es bringen Fern zu der Lieben Ort.

Auch mir wird ernst zu Ante, Ich denk' manch heißem Tag, An dem in seinem Blute So Mancher von uns lag.

ralstab den Verlust nicht offen zugibt. Dies wird in militärischen Kreisen geradezu für kindisch gehalten, da solche Verluste in jedem großen Kriege vorkommen können und sogar durch Verschweigung der Tatsachen der Ansicht erweckt werde, als wenn der Verlust viel bedeutender wäre, als er tatsächlich ist.

Der Kampf zur See.

Untergang unserer Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“.

Berlin, 10. Dez. (Amtlich.) Laut amtlicher Nachrichten-Meldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember um 1/8 Uhr morgens in der Nähe der Falkland-Inseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdee angegriffen und angegriffen worden. Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht die Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken. Zwei Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen. „Dresden“ und „Rürnberg“ gelang es, zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthält die englische Meldung nichts. Der Chef des Admiralstabs der Marine: (gez.) Pohl.

So schmerzlich die Nachricht von dem Verlust drei unserer Auslandskreuzer ist, überraschend kommt sie nicht. Es war voranzusehen, daß, nachdem England und Japan eine größere Flotte gegen unser kleines Kreuzergeschwader ausgesandt hatten, der Verlust unserer Kreuzer unausbleiblich war. Auch die beiden jetzt noch entkommenen Kreuzer „Dresden“ und „Rürnberg“ werden dem Schicksal wohl nicht entgehen. Stolz kann die englische Flotte auf diese „Erfolge“ nicht sein. Nur mit einer großen Uebermacht und durch die Unterstützung der Japaner war es ihr möglich, den Geldentaten der deutschen Kreuzer ein Ziel zu setzen.

Kämpfe in den Kolonien.

Die Kosten der Eroberung Togos.

W.W. London, 10. Dez. Der „Times“ zufolge kostete die Expedition zur Eroberung des Togolandes und zur Beförderung der drahtlosen Station Kamina ungefähr 60 000 Pfund Sterling. Die gefestigte Versammlung der Goldküste beschloß, die Kosten auf sich zu nehmen.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Vom türkischen Parlament.

Konstantinopel, 10. Dez. Eine Trade setzt die Eröffnung des Parlaments auf den 14. Dezember fest.

Liman v. Sander über Aegypten.

W.W. Budapest, 10. Dez. (Nicht amtlich.) „Pesti Hirlap“ veröffentlicht eine Unterredung seines Konstantinopler Korrespondenten mit dem Chef der deutschen Militärmission General Liman v. Sander, der ausfuhrte: In Aegypten stehen bis jetzt nur türkische Bortruppen. Desto erfreulicher ist, daß auch diese schon große Erfolge errungen haben und Vorposten bis zum Suezkanal vorgedrungen sind. Doch ist die Lage in Aegypten nicht leicht. Die Engländer kämpfen nicht nur mit Soldaten, sondern auch mit Geld, Befestigung und Spionen. Durch die drahtlose Telegraphie sind sie in ständiger Verbindung mit der Flotte. Sie können jeden Schritt der Türken bewachen. Wir können jedoch mit Recht hoffen, daß wir trotz aller Hindernisse mit den Engländern in Aegypten fertig werden. Die Stimmung ist ihnen nicht günstig. Es werden unausgesetzt kleinere oder größere Aufstände gemeldet. Die türkische Armee hat sich seit dem Balkankrieg sehr verbessert. Insbesondere hat man Sorgfalt darauf verwendet, daß der Verpflegungs- und Sani-

viel gute Freunde bleiben Im Felde vor dem Feind. Zu Hause von den Lieben Wohl manches um sie weint.

So geh' ich meine Runde Den Bach hinauf — hinab; Seh' plötzlich dort ein Grundo Ein einsam stilles Grab.

Hier höhe Tannen blühen Im Hintergrunde steh'n, Ich hör' ihr leis Geflüster Und kann es wohl versteh'n.

Und näher tret' ich leise Dem Orte, heilig, still — Das Grab einfacher Weise Trägt nicht der Blumen viel.

Auf schmudlos Kreuzlein melden Die Worte schlicht und groß: „Es ruhen hier vier Helden, Drei Deutsche, ein Franzos.“

Sie schlummern hier wie Freunde Bereit in stiller Ruh'. Der Tod kennt keine Feinde, Dedit Haß und Zwietschacht zu.

Sind hier auch nicht zu lesen Die Namen dieser Vier, Doch Helben sind's gewesen, Des Vaterlandes Zier.

Sie haben jung gegeben Weit opferfreud'gem Mut, Dem Vaterland ihr Leben, Dem Vaterland ihr Blut.

Es wird den tapf'ren Söhnen Stets weihen Dankbarkeit; Laut wird ihr Ruhm erkönen In alle fernste Zeit!

tätendienst tadellos funktioniert. — Auch mit dem Minister des Innern, Talaat Bey, hatte der Korrespondent eine Unterredung. Der Minister sagte, wir sind mit allen neutralen Staaten in einem ausgezeichneten Verhältnis. Mit Bulgarien verbindet uns enge Freundschaft.

Die Lage im Kaukasus.

W.W. Konstantinopel, 10. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht: Eine Grenzabteilung besetzte im Kaukasus Taoherd im Norden von Oly. Unsere an der Grenze von Aserbeidschan operierenden Truppen rückten bis Gomay und Dschari im Osten des Wilajets Wan vor.

Italien und der heilige Krieg.

W.W. Konstantinopel, 9. Dez. Wie ein heiliges Wort erfährt, hat der große Scheik der Sunniten Herold zu den Italienern gesandt, um formell zu erklären, daß er, da der Kalif den Heiligen Krieg nur gegen England, Rußland, sowie Frankreich erklärt habe, fortan nur gegen diese Gegner kämpfen wolle und endgültig darauf verzichte, die Italiener in Lybien zu beunruhigen, solange er nicht angegriffen werde.

Russische Barbareien.

W.W. Konstantinopel, 10. Dez. (Nicht amtlich.) Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß die russischen Militärbehörden gewaltam in das türkische Konstantin in Urmur eindringen wollten. Sie erschossen einige türkische Soldaten, die sich ihnen entgegenstellten. Der türkische Botschafter wurde, nachdem er unerhörte Grausamkeiten erlitten hatte, unter Bedeckung nach Tiflis gebracht. Persische Geschäftsleute wurden in den Anklagezustand veretzt unter der Beschuldigung, den Turken Munition geliefert zu haben.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ueber 2 Milliarden Gold in der Reichsbank.

W.W. Berlin, 10. Dez. (Nicht amtlich.) Der Goldbestand der Reichsbank ist auf nahezu 2019 Millionen gestiegen. Die reine Golddeckung der Noten beträgt 47,7 Prozent und ist mit Ausnahme des Vorjahres wesentlich günstiger als in früheren Jahren. Die von den Darlehensbanken gewährten Darlehen sind von 1062,5 auf 1032,2 Millionen zurückgegangen. Auf die Kriegsanleihe sind vom 30. November bis 7. Dezember 60,1 Millionen gezahlt worden, sodaß jetzt im ganzen 4163,8 Millionen, also 93,4 Prozent der gezeichneten Gesamtsumme eingezahlt worden sind.

Das Liebeswerben um Bulgarien.

W.W. Budapest, 10. Dez. (Nicht amtlich.) Der Korrespondent des „Vester Lloyd“ meldet aus Sofia: Die unlängst unternommenen Schritte der hiesigen Vertretungen des Dreierbundes sind gipfelten in einer Verbalsnote, in der Klipp und klar erklärt wurde: Der Dreierbund sei geneigt, bei der endgültigen Liquidation für die Fortsetzung der strengen Neutralität gegen Griechenland und Serbien territoriale Begünstigungen zuzustehen. Diese Begünstigungen würden wesentlich erweitert werden für den Fall, daß Bulgarien gegen die Türkei und gegen Oesterreich-Ungarn losschlage. Man kann sich vorstellen, wie die noch ausstehende Antwort auf diesen Schritt ausfallen wird, wenn man bedenkt, daß die gesamte Öffentlichkeit eines Sinnes darüber ist, daß keinerlei Hilfeleistung an Serbien und keinerlei Eingehen auf leere Versprechungen ohne entsprechendes Faustpfand, nämlich ohne sofortige Okkupation des anzutretenden Erbteiles, geraten ist. Dabei vergißt man nicht hervorzuheben, daß der rechtmäßige Besitzer der abzutretenden Territorien keinerlei Verhandlungen mit Bulgarien begonnen hat und daß die Nichterhaltung früherer Verträge Jedermann noch in frischer Erinnerung ist.

Die Soldatennot Frankreichs.

Der Korrespondenz „Geer und Politik“ wird von militärischer Seite geschrieben: Der Jahrgang 1915 ist in Frankreich bereits zu den Waffen gerufen. Jetzt kommen die 18jährigen dran. Wieviel Soldaten hat Frankreich nun nach der Aufstellung des Jahrgangs 1916 zur Verfügung? Aus einer amtlichen französischen Uebersicht, die im vorigen Jahre dem französischen Parlament über den Geburtenrückgang vorgelegt wurde, können wir die genauesten Zahlen darüber feststellen. Es handelt sich um die Geburten der Jahre 1895 und 1896. Im Jahre 1895 hatte Frankreich nur 834 000 Geburten aufzuweisen, rund 21 000 weniger als 1 Jahr vorher. Dieselbe Zahl kennzeichnet ungefähr das Jahr 1896. Die Geburtenzahlen ermöglichen uns also die Gestaltung der französischen Kräftezahlen von 1915 und 1916 zu verfolgen. Für diese Jahrgänge hat Frankreich im Durchschnitt jährlich 325 000 junge Leute, von denen es nach Abzug der Untauglichen, der Zurückgestellten und der für Hilfsdienste Eingezogenen noch etwa 209 000 Mann gleich 64 Prozent der Dienstpflichtigen als halbwegs selbstständig in seine Armee einreihen kann. Es geht also daraus hervor, daß Frankreich in den beiden Jahrgängen 1915 und 1916 ungefähr 400 000 Mann zur Verfügung hat. Nimmt man an, daß vielleicht aus diesen Jahren sich schon 50 000 Mann als Freiwillige gemeldet haben und bereits im Felde stehen, dann ergeben sich als neu einzulebende Truppen 7 Armeekorps nach Abzug der üblichen Fehlstellen.

Begnadigung zurückkehrender Fahnenflüchtiger.

Der Kaiser hat, wie im „Armeeverordnungsblatt“ bekannt gegeben wird, genehmigt, daß die Veräumnis der dreimonatigen Frist, die in den Erlassen vom 12. und 29. August 1914, betreffend Begnadigung zurückkehrender Fremdenlegionäre und sonstiger Fahnenflüchtiger, sowie der wegen Wehrpflichtverletzung Verurteilten vorgegeben ist, kein Hindernis der Begnadigung sein soll, wenn die Einhaltung der Frist nicht ausführbar war.

Gegen die Flucht der Geistlichen vor dem Feind wendet sich in einer Verordnung der Bischof von Ermland in Ostpreußen. Es heißt in dem Erlass: „Dem Seelforger

No. ist es n wenn ei Garde i eine Dr forger für fahr vor gen. D sich öfter der Gei wirken“ Di faltungg gerichtet

im Minister
respondent
d mit allen
Verhältnis
ft.

(lich.) Ami-
n Kaufhaus
der Grenze
rückten bis
War vor.

rieg.
ie ein hie-
der Genuffi
mell zu er-
nur gegen
be, fortan
endgültig
beunruhig-

(lich.) Wan-
sionen Wil-
Porsulat in
einige für-
Der für-
Graumann
illis ge-
Anlagen
Kurden

n.
der

(lich.) Der
Millionen
trägt 47,7
wichtig
den Dar-
062,5 auf
tanzanleihe
Millionen
nma einge-

Der Korre-
fist: Die
n Vertre-
einer Ber-
Der Drei-
tation für
tät gegen
eg in li-
würden
Fall, daß
gegen
Man kann
auf diesen
auf die ge-
ist, daß
id keinerlei
prechendes
des an-
n nicht
der abzu-
mit Bul-
früherer
ng ist.

wird von
1915 ist in
st kommen
Frankreich
zu Ver-
versicht, die
über den
ir die ge-
lt sich um
jahre 1895
sire, rund
Zahl kenn-
zahlen er-
schen Re-
Für diese
ch 325.000
tauglichen
Eingegoge-
er Dienst-
ne Armee
ach Frank-
ungefähr
n an, daß
de stehen,
7 Arme-

iger.
blatt" be-
annis der
12. und
kehrender
er, sowie
orgegeben
wenn die

Feind
Ermland
Seelforger

ist es nicht gestattet, seine Gemeinde zu verlassen, auch wenn ein feindlicher Einbruch droht oder der Feind im Garde ist. Nur wenn auf höheren Befehl die Stadt oder eine Ortschaft geräumt werden muß, darf auch ein Seelforger sich entfernen, muß aber bereit sein, sobald die Gefahr vorüber ist, unverweilt zu der Gemeinde zurückzukehren. Der unbegründeten Angst und Beunruhigung, die sich öfters in sinnloser Fluchtbewegung geäußert hat, hat der Geistliche mit Ruhe und Besonnenheit entgegenzuwirken."

Die Geistlichen werden dann noch ermahnt, an Veranstaltungen teilzunehmen, die auf gemeinnützige Tätigkeit gerichtet sind.

Präsident Wilsons Botschaft.

New York, 10. Dez. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Wilson, verteidigt in seiner Botschaft das Benehmen der Vereinigten Staaten, aber immer noch nicht annehmene Schiffahrtsgeetze, das die amerikanische Nation in die Lage versetzt, fremde Schiffe anzukufen. Der Krieg habe in bisher ungeahnter Weise den Handelsverkehr und die Produktion unterbrochen und die Zeit sei nahe, daß die verschiedenen Staaten auf Amerika angewiesen seien. Amerika aber habe nichts getan, um seine Handelsflotte zu entwickeln, und es sei unmöglich, dies jetzt zu tun, ohne allzu viel Zeit zu verlieren. Die Annahme des Schiffahrtsgesetzes sei daher das einzige Mittel, dem Handel Amerikas die nötigen Transportmöglichkeiten zu geben. Wilson spricht sich gegen eine reguläre Landarmee aus, die nicht dem Charakter der Vereinigten Staaten entspreche, dagegen sei eine weitere Ausbildung des Bürgerwehrsystems nötig. Jedoch sei eine starke Flotte stets als das wesentlichste und den Vereinigten Staaten eigentümlichste Verteidigungsmittel betrachtet worden, und die Flotte sei nach den neuesten Erfahrungen gebaut. Jede andere herabsetzende Mitteilung sei falsch.

In seiner Einleitung sagte Präsident Wilson: Wir sind die Vorkämpfer für den Frieden und die Entzweiung, und wir werden eifrigst diese bevorzugte Stellung vor allen Dingen jetzt wahren, da es unsere teuerste Hoffnung ist, daß dieser Charakter und dieser Ruf uns nach Gottes Vorkehrung in die Lage bringen wird, den Frieden anzuzutaten und zu erhalten und in der Welt die Versöhnung und die Heilung so vieler Angelegenheiten herbeizuführen, die jetzt die Freundschaft der Nationen unterbrochen oder abgelehnt haben."

Bericht Bryan an den amerikanischen Kongress.

Washington, 10. Dez. Ein Bericht des Staatssekretärs Bryan an den Kongress besagt u. a.: Der Ausbruch des europäischen Krieges brachte viele schwierige Probleme in Fluß. Das ganze Geschäftsleben und das wirtschaftliche Leben des Landes wurden bis ins Innerste erschüttert. Eine Katastrophe größten Umfangs wurde nur mit genauer Not abgewendet, und es ist nur der wirtschaftlichen Kraft und Gesundheit des Landes zu danken, daß die Erschütterung keine ersten Folgen hatte. Der reguläre Geldverkehr konnte aufrecht erhalten werden. Die Wiederaufnahme der gesamten Tätigkeit im ganzen Lande beweist am besten, daß das Vertrauen zurückgekehrt ist. Es ist aller Grund vorhanden, daß das Land mit Zuversicht in die Zukunft blicken kann. Soweit Handel und Industrie in Betracht kommen, zählt der Bericht im einzelnen die zur Abwehr wirtschaftlicher Schäden ergriffenen Maßnahmen auf. Und den infolge der Verminderung des europäischen Abfahrs entfallenden Schäden im Baumwollhandel möglichst zu lindern, wurde beschlossen, auf Baumwolle ausgefallene Scheine als Basis für die Ausgabe von Notstandsnoten anzunehmen. Auf diese Weise würden Anleihefonds für den Baumwollhandel erschlossen. Bezüglich des Emergency Revenue Act, der erlassen wurde, um dem Schatzamt bei der Abnahme der Staatseinkünfte einen kräftigeren Halt zu geben, empfiehlt der Schatzsekretär, daß das Gesetz in Kraft bleiben soll, bis der Friede in Europa wieder hergestellt sein wird.

General Beyers Ende.

Von der holländischen Grenze, 10. Dez. (Priv.-Tel.) Es ist wohl kaum mehr zweifelhaft, daß General Beyers gefallen ist. Ein in Pretoria am 9. Dezember aufgesetzter amtlicher Bericht lautet:

„Es waren Mitteilungen eingegangen, daß Beyers am Freitag mit 50 Mann die Abteilung der Aufständischen unter Genzow und Stead in der Gegend von Lindley verlassen und sich in der Richtung nach Wonderkop bei Croonstad begeben habe. Er mußte alsbald über die Eisenbahn gezogen und in nordwestlicher Richtung nach Westkooipad erreicht haben. Am Montag griff Kommandant Sarel du Toit 24 Kilometer südlich von Vothabille an. Die Aufständischen wurden in zwei Gruppen gespalten, deren eine etwa 30 Mann stark unter Beyers noch in Westkooipad kämpfte und verlor. In demselben Tag setzten die Regierungstruppen über den Vogl. Geheern stehend sie bei Westkooipad in die Wundung des Jandspreit in den Wald auf die Aufständischen. Es kam zu einem schweren Gefecht, das eine Viertelstunde dauerte. Währenddessen verlor Beyers und einige andere, das Pferd zu verlieren. Es wurde auf sie geschossen und man sah Beyers vom Pferde fallen. Allein, es gelang ihm, ein anderes Pferd am Schwarz zu ergreifen. Das Pferd schwamm jedoch nach dem freischwimmenden Meer zurück. Kurz vor diesem Meer bemerkte man, wie Beyers abgestiegen wurde. Er rief um Hilfe. Der Kampf war in diesem Augenblick noch im Gange. Bald darauf verschwand Beyers in den Wellen. Man glaubt, daß er schon früher in dem Gefecht verwundet worden war. Seine Revolver und Feldstecher haben sich gefunden, desgleichen sein totes Pferd. Auf der Seite der Regierungstruppen sind keine Verluste zu verzeichnen. Es sind alle Anordnungen getroffen, um Beyers Leiche zu finden, allein der angeschwollene Fluß erschwert dies."

Ein englisches Attentat auf die Neutralität der Schweiz.

Frankfurt a. M., 10. Dez. Der „Frankf. Bg.“ geht von vertrauenswürdiger Seite folgender englischer Schriftsteller Brief eines Amerikaners zu, der überseht lautet:

„Sieber Freund! Ja, ich weiß alles über jene stürmische Szene zwischen Grant Duff und M. Da Sie offenkundig von der Angelegenheit schon unterrichtet sind, und da mir

nemand Verschwiegenheit auferlegt hat, so habe ich keine Bedenken, Ihnen zu sagen, was ich darüber weiß. Evelyn Mountswart Grant Duff, in seiner Eigenschaft als Gesandter Seiner Britannischen Majestät außerordentlicher und bevollmächtigter Minister zu Bern, verlangte von Herrn Bundesrat M., dem kommenden Präsidenten der Schweiz, daß die auf dem St. Gotthard stationierten militärischen Autoritäten gehalten sollten, daß französische oder englische funktentelegraphische Arbeiter den drahtlosen radio-telegraphischen Kurz und Apparat der Schweizer Regierung auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges übernehmen, um ihn für Kriegszwecke zu benutzen. Dieser vorgelegene Bericht der Neutralität erregte die Wut des Herrn M. (Obwohl M. ein italienischer Schweizer aus dem Kanton Tessin und keineswegs prodeutsch ist.) M. sagte Grant Duff, daß er diesen Vorschlag als eine Verleumdung der Schweiz ansehe und daß er nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle, solange er britischer Minister in der Schweiz bleibe. M. veranlaßte ferner den Schweizer Bundesrat, an den Schweizer Gesandten in England zu telegraphieren, die britische Regierung zu benachrichtigen, daß die Schweiz angesichts dieses Vorkommnisses bitte, Grant Duff abzugeben und durch einen geeigneteren diplomatischen Gesandten zu ersetzen. Außer mir wurden die folgenden Herren von diesem Zwischenfall durch M. in seiner Wut unterrichtet (hier folgen die Namen von vier Schweizern) und einem Deutschen. Das ist alles, was ich darüber weiß. Ich habe Ihnen Rat heute befolgt und durch den deutschen Generalkonsul hier meinen amerikanischen Ratgeber lassen. Er ist ein reizender Mensch, der Robert Louis Stevenson in Samoa kannte.

Ihr getreuer K. V."

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt zu diesem Brief: Dieser Brief rührt her von einem zurzeit in Zürich lebenden Amerikaner an einen Freund und ist uns von einer Seite zur Verfügung gestellt, die jedes Mißtrauen ausschließt. Der Briefschreiber ist außerdem jederzeit bereit, durch die Nennung seines eigenen Namens und der Namen, die wir nur summarisch bezeichnet haben, für die Richtigkeit seiner Angaben einzutreten. Mr. Grant Duff ist der englische Gesandte in Bern, dessen Name jüngst durch die Presse ging, als bekannt wurde, daß er mit einem jungen englischen Fliegeroffizier vom Kirchthurm in Romshorn aus die Situation von Friedrichshafen ausgekundschaftet hat.

Badische Politik.

Die Wahl in Donaueschingen. Eine Niederlage des Zentrums.

Donaueschingen, 10. Dez. Bei der heutigen Landtagswahl im 6. badischen Wahlkreis Donaueschingen-Engen erhielt der nationalliberale Kandidat, Bürgermeister Schön in Donaueschingen 2084 und der Kandidat des Zentrums, Bürgermeister German Kraemer in Badheim, 2056 Stimmen. Schön ist somit gewählt.

Dieser Ausgang der vielbesprochenen Nachwahl ist eine Blamage für das Zentrum, das mit Sicherheit auf einen Sieg gerechnet hatte. Die Wähler haben sich durch die Wortklaubereien, mit welchen die Zentrumspresse den Parteigoismus des Zentrums zu verschleiern suchte, nicht irre machen lassen.

Im 6. badischen Wahlkreis Donaueschingen-Engen stimmten bei der Hauptwahl im Jahre 1913 von 6525 Wahlberechtigten 86,4 Proz. ab. Auf den nationalliberalen Kandidaten (den fürs Vaterland gefüllten Fortschritt Dr. Wagner) entfielen 2532, auf den sozialdemokratischen Kandidaten 338 und auf den Kandidaten des Zentrums 2723 Stimmen. Bei der folgenden Stichwahl stimmten 94,1 Proz. ab. Gewählt wurde der nationalliberale Kandidat mit 3139 Stimmen gegen 2907, die auf den Zentrumskandidaten entfielen. Bei der Wahl im Jahre 1909 hatte der nationalliberale Kandidat in der Hauptwahl 2820, der Kandidat der Volkspartei 211, der der Sozialdemokratie 961 und der des Zentrums 2390 Stimmen auf sich vereinigt, während damals in der Stichwahl 3369 Stimmen auf den nationalliberalen und 2469 auf den Zentrumskandidaten entfielen. Die Wahlbeteiligung war im Jahre 1909 in der Hauptwahl etwas stärker als 1913, bei der Stichwahl aber geringer.

Im Wahlkreis Müllheim-Staufen-Lörrach

wurde bei der gestrigen Nachwahl für den verstorbenen Abg. Roger der nationalliberale Kandidat Dr. Bodt mit 1600 Stimmen ohne Gegenkandidat gewählt.

Der Krieg und die Lehrer.

Der Karlsruhe' Korrespondent des „Schwäb. Merkur“ schreibt:

„Der opferreiche Krieg hat manche hoffnungsvolle Laufbahn jäh und schmerzlich abgebrochen, er hat aber auch Laufbahnen, die schon abgebrochen schienen, unverhofft neu eröffnet. Wer denkt heute noch an die Lehramtspraktikantenfrage die während des letzten badischen Landtags die Gemüter erregte? Nach und nach war die Zahl der Anwärter für das höhere Lehramt denart angewachsen, daß bei einem Bedarf von etwa 30 Mann jährlich nahezu 100 überzählig blieben und die Regierung sich zu dem schweren Schritt entschließen mußte, ungefähr 51 Lehramtspraktikanten den Abschied zu geben, was in vielen Familien Verwirrung erregte. Durch den Krieg ist auch hier alles anders geworden. Ungefähr 500 akademisch gebildete Lehrer haben im Felde und der Unterricht wäre ins Stocken gekommen, wenn man nicht auf die überzähligen Lehramtspraktikanten hätte zurückgreifen können. Ein Teil der Abgedankten hatte sich schon vor dem Krieg der Offizierslaufbahn zugewendet, ein anderer Teil trat ebenfalls unter die Waffen. Die übrigen wurden fast ohne Ausnahme von der Unterrichtsverwaltung einberufen und verwendet, teils endgültig, teils einweisung. Bereits sind gegen 50 akademisch gebildete Lehrer auf dem Felde der Ehre gefallen und noch ist der Krieg nicht zu Ende. Beim späteren Uebergang zum Friedenszustand wird es keine „überzähligen“ mehr geben und so hat der Krieg mit klugster Hand eine Frage gelöst, für die man vorher beim besten Willen keine Lösung zu finden wußte. Wie die akademischen Lehrer, so haben sich auch unsere Volksschullehrer im Feld ausgezeichnet bewährt. Nicht weniger als 1800 Volksschullehrer haben unter den Waffen; bis jetzt hat eine große Zahl das Eisene Kreuz erworben, 98 Lehrer sind den Tod fürs Vaterland gestorben. Die Lehrer zeigen sich als vortreffliche Soldaten, alle Erwartungen übertreffend. Die Angehörigen gefallener Lehrer bekommen aus dem Kultusministerium Beihilfenscheine, die sehr wohlthuend wirken und in der „Bad. Schulzeitung“ mit warmer Anerkennung für den Minister Dr. Böhm bemerkt werden. So dürfte nach dem Krieg auch hier ein besseres gegenseitiges Verleben zu erhoffen sein.“

Kommunalpolitik.

Kommunale Kriegsdarlehenskasse für Arbeitslose in Köln.

Die Stadt Köln hat zur Unterstützung der durch den Krieg arbeitslos gewordenen Personen eine Vorzuschusse in's Leben gerufen, die bisher 1128 Anträge mit einer Gesamtsumme von 31.000 Mk. bewilligt. Die Darlehensgeber gehören den verschiedensten Erwerbskreisen an; doch wurde die Vorzuschusse am wenigstens in Anspruch genommen von den Personen, für die die Bestimmungen der Armenverwaltung über den Zustand nahmen. Durch eine Änderung der Satzungen der Vorzuschusse wurde jetzt bestimmt: Die städtische Unterstützung wird nur solchen Arbeitsfähigen und arbeitswilligen Angestellten und Arbeitern gewährt, die seit dem 1. April 1914 in Köln wohnen, infolge des Krieges ihre Beschäftigung verloren haben und eine andere angemessene nicht finden können. Die Höhe der Unterstützung beträgt für Ledige 4,20 Mk., für verheiratete Männer mit unterhaltsbedürftigen Angehörigen 6,80 Mk., für dergleichen Frauen 5,60 Mk., für Eheleute 9,10 Mk. wöchentlich; außerdem für Kinder bis zu zehn Jahren 1,75 Mk., für Kinder von 11-14 Jahren 2,10 Mk. Von Unterstützungen aus Privatmitteln (Unterstützung aus Gewerkschaftskassen usw.) kommen Beträge bis zu 3 Mk. wöchentlich in Anrechnung, höhere Beträge nur zur Hälfte. Die Dauer der Unterstützung beläuft sich auf längstens einen Monat; sie muß dann neu beantragt werden. Die Bezieher haben sich täglich einmal zu melden.

Der Oberbürgermeister Ballraff gab in der letzten Stadtverordnetenversammlung die Erklärung ab, daß die Bezeichnung „Vorzuschusse“ deshalb gewählt worden sei, um die armenrechtlichen Konsequenzen (Verlust des Wahlrechts) zu vermeiden. Die Stadt behalte sich das Recht vor, die Beträge von den Unterstützten später zurückzufordern; sie werde aber keine hartherzige Gläubigerin sein.

* **Gemeindevahlen.** Nicht erfreuliche Erfolge bei den Gemeindevahlen wurden erreicht im Verbreitungsgebiet der „Dortmunder Arbeiterzeitung“. Hier geben die Wahlen nicht ganz hoffnungsvoll ab, die Beteiligung ist gut, zum Teil haben wir sogar noch Gewinn an Stimmen erhalten. In Brechten bei Dortmund siegten wir mit erheblicher Mehrheit in der zweiten Abteilung. Hier hatten wir vor sechs Jahren schon ein Mandat erobert. Bei den beiden folgenden Wahlen vor vier und zwei Jahren unterlagen wir, jetzt haben wir es wieder erobert. In Altenböggge siegten wir über die Zehnerpartei. Hier zieht nach 14 Jahren zum erstenmal wieder ein Sozialdemokrat in den Gemeinderat. In Heeren erhielten wir ein Mandat, ein weiteres steht in Aussicht. In Eichholz-Lichtenberg siegten wir in der zweiten und dritten Abteilung. Hier besaß die Sozialdemokratie schon immer die Mehrheit in der Gemeindevwahl. In der Gemeinde Hachenbrunn siegten wir in der dritten Abteilung kampflös ein neues Mandat. Einige Wahlen, die Erfolge versprechen, stehen noch aus.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Herford i. Westf. wurden in der dritten Abteilung nur 885 Stimmen abgegeben. Ein Wahlkampf fand nicht statt, nach einem Abkommen blieb der Bestzustand der Parteien gewahrt. Es haben sich jedoch sämtliche Gewählte verpflichtet, ihre Mandate in zwei Jahren niederzulegen. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wäre uns die Eröberung der restlichen Mandate der dritten Abteilung sicher gewesen. Wir haben von zehn Mandaten sechs in unserm Besitz.

* **Ein Handelsgeschäft mit dem Staat.** Durch Eingemeindung der Dörfgemeinde Dillweissenstein nach Forstheim ist der Stadtgemeinde Forstheim ein Stück Wald zugefallen, der Rittberg, der am Ende der Dillweissensteiner Gemarkung vollständig von dem übrigen städtischen Waldbesitz getrennt liegt. Es wurde deshalb bereits die Frage untersucht, ob es nicht angängig wäre, mit der Staatsverwaltung dieses Stück Wald gegen ein anderes, das an städtischen Wald angrenzt, auszu-tauschen. Die Groß. Domänenverwaltung stand diesem Projekt sympathisch gegenüber, sie schlug aber eine Untersuchung des Bodenwertes und des Holzbestandes vor und stellte später auf Grund einer solchen Untersuchung die Forderung, daß die Stadtgemeinde bei Übernahme des Grundstückes noch ein Aufgeld von 17.000 Mk. zu bezahlen habe. Diesem Vorlage stand zunächst die Stadtverwaltung ablehnend gegenüber. Nachdem das Ministerium der Finanzen aber erklärt hat, die Aufgelddemne nicht herabsetzen zu können, daß es aber bereit sei, die Abtragung des Aufgeldes in fünf unverzinslichen Jahresraten zuzugestehen, ist jetzt die Stadtverwaltung gewillt, auf diesen Vorschlag einzugehen. Von dem Stadtrat ist dem Bürgerausschuß bereits eine entsprechende Vorlage zugegangen. Der Betrag von 17.000 Mk. soll aus Anlehensmitteln genommen werden.

* **Kriegsbilfe.** Der Bürgerausschuß von Ostersheim genehmigte weitere 600 Mk. für Kriegsbilfe.

Aus der Partei.

Fransösische Hoffnungen auf Liebknecht und Genossen.

In der „Humanitee“ vom 24. November begrüßte Bailant in einem Leitartikel mit großer Freude die in der Auslandspresse veröffentlichten Erklärungen von Rosa Luxemburg, Liebknecht, der 14er Minorität usw., sowie die Nachrichten über den Württemberger Parteikongress als Vorzeichen der Spaltung in der deutschen Sozialdemokratie und der beginnenden Revolution in Deutschland. Er sagt dann wörtlich am Schlusse des Artikels:

„Diese Bewegung, die unsern Sieg erleichtern und vollständig machen wird — den Sieg der Freiheit des Volkes — muß durch unsern Sieg beschleunigt, vergrößert, verstärkt, unüberstehlich gemacht werden. ... Wie immer wir dieses vitale Problem betrachten, das sich uns durch den Krieg, auf Leben und Tod, aufdrängt, die Lösung ist die gleiche. Wir müssen um jeden Preis siegen, und zwar vollständig.“

Unsere französischen Genossen geben sich mit dieser Ueberzeugung der Belanglosen paar Dissidenten Hoffnungen hin, die so falsch sind, daß man sie bei uns kaum noch begreifen wird. Immerhin, aber zeigt der Artikel Bailants, welche Wirkung die Haltung und vor allem die Demonstrationen und Erklärungen dieses kleinen Zirkels im Ausland und selbst bei unsern ausländischen Parteigenossen ausüben: nicht als persönliche Ueberzeugungen, bestimmt der sozialistischen Sache zu dienen, werden sie aufgenommen, sondern als hochwillkommene Symptome innerer Parteizerrüttung, die den Sieg ... Frankreichs leichter und vollständiger gestalten sollen.

Sie mögen aus Motiven herauswachsen, die weit entfernt sind, unsern Feinden einen Erfolg zu wünschen: in ihrem Endeffekt müssen sie nicht der Sache des internationalen Sozialismus und Schaden der Sache Deutschlands.

Der deutsch-französische Krieg 1870/1871.

Mit diesem reich illustrierten Werk — aus der Feder von Hugo Schütz, der sich zurzeit als Kriegsbereitschaftler in österreichisch-ungarischen Hauptquartier befindet — bringt der Verlag der Buchhandlung Rowoldt, Berlin, ein Buch auf den Weltkriegsmarkt, das dem Arbeiter das Verständnis der großen weltgeschichtlichen Ereignisse erleichtern kann, da es in klarer, leichtverständlicher Art die politischen, strategischen und taktischen Probleme des Krieges behandelt. Das ist umso eher der Fall, als der Kriegsschauplatz von 1870/71 einen Teil des riesigen Operationsgebietes im heutigen Weltkriege bildet.

Der gegenwärtige Weltkrieg gibt dem Buche auch die aktuelle Bedeutung; denn jener siebziger Krieg zeigt die Anfänge einer Entwicklung, deren gewaltige Steigerung wir jetzt erleben. Der Weltkrieg 1914 ruht verstanden, muß kennen, was Hugo Schulz über den deutsch-französischen Krieg geschrieben hat.

Die 245 Bilder, die den Text begleiten, sind aus den besten Darstellungen genommen, die von deutscher und französischer Seite über den siebziger Krieg veröffentlicht wurden.

Der Preis des geschmackvoll gebundenen Wertes beträgt 3 Mk. Es eignet sich vorzüglich als Weihnachtsgeschenk. Alle Volksbuchhandlungen halten es vorrätig.

Sozialdemokratische Vorstände-Konferenz des Amtsbezirks Forzheim.

Eine solche fand am vergangenen Sonntag nachmittag dahier in der Klostermühle statt. Sie war von den Orten Dietlingen, Eilmendingen, Eutingen, Erfingen, Gudenfeld, Jpringen, Kiefern, Köttingen, Ochelbronn und Forzheim besetzt; nicht vertreten waren die Orte Hilffingen, Büchenbronn, Eisingen, Göttrichen, Hohentwart und Mümm. An Stelle des zum Heere eingezogenen Genossen Parteisekretär D. Trinks war dessen Stellvertreter Gen. Weber-Durlach erschienen. Derselbe berichtete, daß infolge des Krieges die Verlegung des Wahlkreisvorstandes und des Parteisekretariats nach Forzheim, wie die letzte Wahlkreis-Konferenz in Durlach beschloß, nicht vorgenommen worden sei. Die Konferenz ist damit einverstanden, daß vorläufig der jetzige Zustand beibehalten werden soll. Der Umstand, daß der Wahlkreisvorstand für den Parteisekretär Anteilsscheine der Kriegsverversicherung der Volkspflege genommen hat, gibt dem Referenten Veranlassung, für diese Versicherung lebhaft Propaganda zu machen, damit den Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gebliebenen nach dem Krieg eine Barunterstützung ausgefolgt werden kann. Sodann gibt Gen. Weber eingehende Belehrungen über die Aufgaben der Parteiarbeit während des Krieges. Es müsse alles versucht werden, die Organisationen auch in dieser schweren Zeit aufrecht zu erhalten und die Parteibeiträge von all denen, die noch Arbeit und Verdienst haben, auch fernerhin erhoben werden, denn nach dem Kriege werden große Aufgaben an die Partei herantreten. Allüberall da, wo die Vorstände eingezogen worden sind, sollen, sofern noch nicht geschehen, Ersatzmänner bestellt und die verfallenden Abrechnungen und Fragebogen schleunigst ausgefüllt und eingekauft werden. Für den Vertrieb des Volkskalenders pro 1915 soll lebhaft Propaganda gemacht werden, denn trotz der Geldknappheit werde für jedes Haus ein Kalender beschafft; da sei es wünschenswert, den uns nahestehenden Kalender zu wählen. In allen Orten, wo die Notwendigkeit dazu vorliegt, sollen die leitenden Genossen durch Versammlungen und persönliche Rücksprache für die Interessen der Zurückgebliebenen eintreten und der Preistreiber bei den wichtigsten Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln entgegenarbeiten. Durch Aufnahme einer Statistik sollen die nötigen Unterlagen geschaffen werden; insbesondere soll auch auf Einführung eines einheitlichen Gewichts für Brot gedrückt werden.

In der lebhaften Diskussion entrollte sich ein wenig erfreuliches Bild. Nicht nur in der Stadt, sondern auch auf den Landorten herrscht große Arbeitslosigkeit, die der Beitragserhebung etc. große Schwierigkeiten entgegensetzt. Die verschiedenen Redner erwarten, daß seitens des Landesvorstandes den Verhältnissen des Industriebezirks Rechnung getragen wird. Selbstredend werden alle diejenigen Genossen, die Arbeit haben, ihren Verpflichtungen nachkommen. Viele Anregungen der verschiedensten Art wurden im Laufe der Konferenz gegeben, die sicher ihre Früchte im Interesse der Partei und der einzelnen Genossen tragen werden.

Gewerkschaftliches.

Zum Tode Martin Egel.

Der Zentralvorsitzende des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter Martin Egel ist, wie bereits kurz berichtet, in der Nacht zum 7. Dezember plötzlich gestorben. Ganz unerwartet traf diese Trauernachricht seine Mitarbeiter im Hauptbureau des Verbandes, aus dem er einige Tage abwesend war, um in einigen Jahrestellen interne Verhandlungsgeschäfte zu regeln. Anschließend an diese Reise in Verbandsangelegenheiten besuchte er am Sonntag, 6. Dezember, seinen nach Brandenburg o. S. zum Militär eingezogenen Sohn. Am späten Abend kam er nach Hause. In der Nacht stellten sich Atembeschwerden bei ihm ein. Um 1 Uhr machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Feuchterlich machte Egel stets den Eindruck eines durchaus gesunden Menschen, doch von Rheumatismus geplagt, hatte er auch mit einer Herzkrankheit wiederholt zu tun. Der Arzt hatte ihm schon oft dringend geraten, einmal auszuspannen; sein Pflichterfüller ließ das jedoch nicht zu. Seiner Organisation war Egel ein braver Führer und ein leidenschaftlicher und doch klug abwägender Vertreter der Arbeiterinteressen im wirtschaftlichen Kampfe. Bei alledem haben ihm auch die Unternehmer und ihre Organisationsleitung ihre Achtung nicht versagt. Seit 1891 für den Verband agitatorisch tätig, stand er seit 1904 dem Gau Hamburg als angestellter Gauleiter vor; im Jahre 1907 wählten ihn die Verbandsglieder zum Zentralvorsitzenden. In der Mühe der Jahre, erst 47 Jahre alt, und auf der Höhe seines Schaffens raffte ihn der Tod hinweg. Der Verband verliert an ihm einen geschickten und pflichttreuen Führer, seine Kollegen einen treuen Kameraden und wackeren Freund, die deutsche Gewerkschaftsbewegung einen tapferen Mitstreiter, dessen sympathisches Wesen und geader Charakter ihm allgemein geschätzt und beliebt machte. Ehre seinem Andenken!

Aus Untergrumbach schreibt man uns: Seit 14 Tagen wird in den hiesigen Zigarettenfabriken mit Heberjunden gearbeitet. Es wäre nichts einzuwenden, wenn nicht trotz des starken Beschäftigungs der Arbeitslosigkeit wieder plangreifen würde. Es ist gewiß keine Arbeitszeit mehr von morgens 4 Uhr bis abends 11 Uhr arbeiten zu lassen und dazu noch Jugendliche. Wäre diese Zeiten dazu beitragen, um diesen Mangelstand zum Schutze der Arbeiter zu beseitigen.

Soziale Rundschau.

Die badische Krüppel-, Heil- und Erziehungsanstalt in Heidelberg richtet an die badische Bevölkerung folgende Weihnachtsliste: Weihnachtszeit und Kriegszeit. Ueber 80 Kinder und dazu nun 40 Soldaten beherbergt unser Heim. So bitten wir um Weihnachts Spenden. Alles, besonders Nahrungsmittel, Mühe und Haus ist hochwillkommen. Die Anstalt weiß Ihnen dankend zu schätzen und nimmt sie gerne entgegen. Verwaltung der badischen Krüppel-, Heil- und Erziehungsanstalt, Heidelberg, Mohrbacherstraße 149

Besondere Kriegsmassnahmen der Landesversicherungsanstalten. Die Landesversicherungsanstalt Hannover hat beschlossen, den finanzschwachen Gemeinden eine besondere Unterstützung zuzuwenden. Ihnen sollen, falls die Geldbeschaffung für Unterhaltungen schwierig wird, bis zu 3 Millionen Mark Darlehen zum Zinsfuß von 4 Prozent gegeben werden. Die Landesversicherungsanstalt kann diesen Betrag selbst nur durch Anleihe, und zwar zu 6 Prozent, erhalten. Für weitere 7 Millionen Mark, die die Gemeinden selbst anderweitig aufzunehmen haben, soll ein Zinsbeitrag bis 2 Prozent geleistet werden. Die Darlehen sind innerhalb zwei Jahren nach Beendigung des Krieges zurückzugeben. Der von der Anstalt zu tragende Zinsunterchied beträgt 600 000 Mk.

Kriegswohlfahrtspflege. Von den am 2. Dezember bewilligten 5 Milliarden sollen bekanntlich 200 Millionen Mark für soziale Kriegsmassnahmen Verwendung finden. Die Beschlüsse des Bundesrats liegen noch nicht vor, die „Kreuzzeitung“ faßt aber über die Verwendung dieser Mittel folgende Angaben machen: „Aus den zur Verfügung stehenden Mitteln sollen u. a. Gemeinden oder Gemeindeverbände für ihre Aufwendungen auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die geistlichen Mindestsätze übersteigenden Familienunterstützung für eingezogene Mannschaften Beihilfen erhalten. Für die Familienunterstützungen dürfte die Regelung dahin gehen, daß von den Zuschüssen über die gesetzlichen Mindestsätze hinaus ein Drittel auf Reichsrenten übernommen wird. Vorausgesetzt dabei ist aber, daß die finanzielle Lage der Gemeinde eine solche Beihilfe notwendig erscheinen läßt. Die Rückerstattung der geschuldeten Familienunterstützungen an die Gemeinden bleibt einem besonderen Gesetze vorbehalten, das nach Friedensschluß vorgelegt werden wird.“

Der Jahresbericht der badischen Handwerkskammern bringt u. a. auch folgende interessante Zahlen: Die vier Handwerkskammern erzielten sich über 60 203 Betriebe. Unter den 192 870 Mk. Jahreseinnahme stehen 92 041 Mk. Gemeindebeiträge und 20 000 Mk. Staatszuschuß. Von den 184 249 Mk. Ausgaben entfallen allein auf die Verwaltungskosten 88 784 Mk. Weiter wurden verwendet etwa 13 000 Mk. für die Förderung des Handwerks im allgemeinen, 31 000 Mk. für das Lehrlings- und Gesellenwesen, 45 300 Mk. zur „Förderung der Handwerksmeister“.

Darlehen zum Bau von Arbeiterwohnungen. Die badische Landesversicherungsanstalt gab im Monat Oktober an 28 Verleiher 130 480 Mk. Darlehen zum Bau von Arbeiterwohnungen aus. Ein Bauverein erhielt 10 000 Mk. Weiter wurden 85 Verleiher insgesamt 189 670 Mk. und einem Bauverein 30 750 Mk. in Aussicht gestellt.

Festsetzung von Höchstpreisen für den Kartoffel- und Kleinhandel beantragt unsere Genossen in Augsburg. Bei Ablehnung des Antrags soll der Magistrat größere Mengen von Kartoffeln aufkaufen und zum Selbstkostenpreis abgeben. Die Kartoffelpreise sind hier bis auf 540 Mk. pro Zentner gestiegen.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

den 30. November 1914.

Majurische Seenkämpfe.

„Die Ziegelei noch von Rußen besetzt!“ so lautete die telefonische Meldung, die der Kommandant der Verteidigungsstellung an der Seenplatte entgegennahm. Der Kommandant Mittelmeister v. M. ist gleichzeitig Chef der Infanterie, Artillerie, einer Motorabteilung, der Kavallerie und dem iral eines Dampfers, der als Eisbrecher und Kanonenboot Dienst tut. Als Eisbrecher macht der Dampfer einen Strich durch die Rechnung der Rußen; er treibt eine Fahrtrinne in die Eisfläche, die kein Springer oder Schwimmer überwinden kann. An den breiten Seenflächen, einerlei, ob sie offen oder zugefroren sind, wird scharfe Wacht gehalten, die engen Passagen erheischen besondere Vorsicht. Schon einige Male hatten die Rußen es unternommen, im Schutz der Dunkelheit die hartgefrorenen Stimpfe zu überschreiten. Der Versuch kostete sie jedesmal viele Tote, Verwundete und auch Gefangene. Jetzt wollte man sie aus ihren Stellungen in den nächsten Ortlichkeiten hinauswerfen. Der Kommandant gab Befehl, daß sowohl der Dampfer als auch seine stärkeren Geschwister schwere und leichte Artillerie in verschiedenen Stellungen hinüberfeuern sollten. Die Batterien am Lande hatten die Hauptkugeln der Rußen, eine Ziegelei, zu jähern. Gerade als wir am Landungssteg anlangten, hatte der Dampfer seine Frühpromenade beendet; noch nicht sah die von der Eisfläche losgebrosenen Schollen gegeneinander zu, stießen klingend und krachend aufeinander, indem sich krachend übereinander. Nach wenigen Augenblicken hatte der Dampfer die Vorbereitungen zum Beginn der Kanonade beendet und schon entzündete er die ersten Geschosse, die sich heulend verabschiedeten. Kurz hinter der von dem Schiff in die Eisfläche geschmittenen Furt schlünderen wir im gemessenen Abstand über den glattartigen Spiegel zu der nächsten Insel. Hier hatten sich unsere Truppen in einem Gehölz hässlich eingerichtet. Bellend empfing uns der angefettete Hofhund, aus einem Stalle drang das Grunzen fetter Schweine, Hühner trippelten umher, unter einem Kfuge bockte ein Kaninchen. Eine Deckung aus Stroh erlaubte uns ungestörte Beobachtung. In kaum 800 Meter Entfernung sah man an einem Waldsaum die russischen Vorposten. Sie verhielten sich vollständig ruhig, auch dann noch, als ein weiter vorgehobenes deutsches Maschinengewehr zu knattern begann. Das Ziel dieses Feuers vermochten wir nicht zu erkennen, denn von einer Baumgruppe geschützten russischen Vorposten galt es wahrscheinlich nicht. Mittlerweile hatten auch je eine der schweren und leichten Batterien am Lande ihre dröhnende Tätigkeit begonnen. Nöblich schlugen aus einem Gebäude des von dem Schiff beschossenen Dorfes Flammengarden empor. „Bravo!“, rief jemand, „das hat die... gutgemacht!“ Die Logik des Krieges will es, daß man sich unter Umständen sogar darüber freuen muß, wenn ein deutsches Dorf durch deutsche Geschosse in Brand gesetzt wird. Sei es nun, daß vielleicht eine mit Stroh gefüllte Scheune in Brand geschossen wurde, oder daß abziehende Rußen Feuer anlegten — es verbreitete sich so schnell, daß in ganz kurzer Zeit eine gewaltige Flammensäule in die Höhe loderte. Der russische Vorposten blieb noch ruhig an seinem Platze, die gemerische Artillerie meldete sich nun auch, durch einige wirkungslose Schrapnellgrübe. Unser Führer meinte, den Rußen sei anscheinend, wenn nicht die Lust zum Feiern, dann die Munition ausgegangen. „Nun noch zur anderen Insel!“

Zu diesem Zweck mußten wir erst wieder zurück und dann im weiten Bogen am Ufer entlang weiter nördlich gelangen, um ohne Gefahr über den See schlündern zu können. Gleichzeitig mit uns traf auch der Dampfer am Landungssteg ein. Er benutzte eine Feuerpause, um seine Fahrtrinne im Eise etwas zu erweitern. Nun schob sich das Schiff wieder vorwärts, schnitt mit scharfem Bug in das Eis hinein und knirschend postierend, krachend brachen die Schollen ab, bäumten sich gegen den schlanken Leib des Schiffes drohend auf, tanzten unruhig hin und her und schmiegen sich schließlich aneinander, als wollten sie dem ihre Macht und Stärke brechenden Schiff den Rückzug wehren, aber vergeblich, der Dampfer schob sie achlos auf die Seite.

Nach halbstündigen Schlündern und Schürfen über den Eispiegel, teilweise durch hohes Schilf gedeckt, kamen wir bei dem Vorposten auf der anderen Insel an. Unter unruhigen Schritten sprangen die Schilfhalme glatt über dem Eise mit hellem, glasartigem Klirren ab. Unter den Soldaten ist das Schilfrohr ein hochwillkommenes ausgezeichnetes Baumaterial für Hütten, Unterstände, Vorratskammern und Wälle. Not macht erfindereich. Ich fand in kunstvoll gebauten, mit Stroh ausgelegten Rohrhütten eine sehr angenehme Temperatur. Von den Anlagen unserer Truppen will ich nur sagen, daß sie einem sich herannahenden Gegner selbst bei der furchtbarsten Kälte einen mörderisch heißen Empfang bereiten würden. Mit Herrn v. Zagow könnte man sagen: „Ich warne Neugierige!“ — Von einem erhöhten Beobachtungsposten aus sah ich, wie die Artilleriegeschosse in die hinter einem Walde gelegene Ziegelei einschlugen. Nun verhielten die russischen Vorposten, die Sache wurde ihnen vermutlich doch zu brenzlig. Auf dem Rückweg wählten wir einen kürzeren geraden Weg; Gefahr war allem Anschein nach nicht mehr vorhanden. Andernfalls hätten uns die Rußen mit Leichtigkeit von dem Präzidenteller des Eises wegdrängen können. Als wir zurückkamen, begann die Ablösung der Wachen auf den Inseln ihren „Marsch“ über den Eispiegel, wobei es nicht bei Schwankungen blieb; jeder Fall wurde mit Gallo begleitet. Von der abgelösten Mannschaft erhielten übrigens drei in unserer Gegenwart das Eisener Kreuz, zwei Landwehrinfanteristen und ein „verprengter“ altlicher Jäger. Als ihnen das Kreuz angeheftet wurde, lächelte der Jäger, die Landwehrleute blieben ernst; einer von ihnen, ein hochgewachsener hagerer Mann mit bleichem bartumrahmtem Gesicht, neigte an der Schleiße und blickte dann sinnend in die Weite, als der Kommandeur einer Kraftwagenabteilung bei der Stoppeninspektion, ein Hauptmann, in einer Anrede von den Frauen und Kindern dabei sprach.

Der Kommandeur der Verteidigungsstellung, der mit seinem Stabe Quartier im Schlosse des Grafen L. bezogen hatte, lud uns zum Mittagessen ein. Küche und Keller waren noch gut bestellt. Nach dem Essen, in der Dämmerung, kam die Meldung, die Ziegelei sei von den Rußen verlassen worden, eine vorgehende Patrouille von 3 Mann habe 12 Rußen gefangen, auf deutscher Seite kein Verlust. Nach einer halben Stunde wurden die Gefangenen gebracht, lauter große, kräftige, gutaussehende Gestalten mit guter Ausrüstung. Sie waren guter Dinge, lachten und schwabronierten, doch erkundigte sich einer, ob ihnen nun die Ohren abgehackt würden! Es waren Leute vom Regiment 303. Vor dem Schloß traf ich einige Berliner Partegenossen. Sie hatten lange nichts von Hause gehört, ich möchte Grüße bestellen, Bezirk 433-4, 18. — Bei einem Rundgang durch das Schloß das u. a. viele Schätze alter Möbelbaukunst birgt, gelangten wir in einen mit einer Orgel ausgestatteten Saal, der als Kapelle dient. Ein muslimischer Bahnbeamter hatte aus dem im Schloß einquartierten Mannschaften eine Sängergemeinde gebildet. Gerade bringt man dem Kommandeur die Nachricht, daß auch noch einige Verwundete gefangen sind und mehrere Tote noch in der Ziegelei liegen. Der Organist intoniert, die Sänger stimmen ein: „Nun danket alle Gott“ schallt es durch die Räume und in die winterliche Landschaft hinaus. — Die Abfahrt verzögerte sich, da die Rußen verjagten, die Ziegelei wieder zu besetzen. „Hineingefahren!“ lautet der Befehl zurück. Schnell befinden wir noch die feuernde Batterie. Die Artilleristen arbeiten so ruhig, als habe die Schießerei für sie nur ein technisches Interesse. Das mag daher kommen, daß sie nur auf tote Objekte zielen oder schießen, es ist stockfinstern geworden, man funk nach dem bei Tag festgelegten Ziel. Die in der Front stehenden Infanteristen sind gewöhnlich bewegter, denn sie zielen auf Menschen und ihr Körper ist das Ziel feindlicher Schützen. — Am Schloßingang hängt ein vom Grafen L. französisch geschriebener Appell an die Rußen, falls sie hier als Eroberer einziehen sollten. Er fordert sie auf, sich so zu verhalten, wie sie wünschen, daß der Gegner in ihrem Lande gegen ihre Frauen und Kinder und gegen ihr Gut sich verhalten möchte. D i i e I I, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Lande.

Ettingen.

Parteierversammlung. Unsere Parteigenossen machen wir nochmals auf die morgen Samstag abend bei Trautmannsfindende Versammlung mit Vortrag über „Die Sozialdemokratie und der Krieg“ aufmerksam.

Leholzhammer. Die für das laufende Jahr ausgesetzten Erlaubnisarten zum Leholzhammer verlieren mit Ablauf desselben ihre Gültigkeit und müssen diejenigen, welche im kommenden Jahre von der Erlaubnis des Leholzhammernehmens in den städtischen Waldungen Gebrauch machen wollen, eine neue Karte lösen. Zu diesem Zwecke müssen sich die Betreffenden bis längstens Mitte Dezember lfd. J. auf der Polizeinachtstube anmelden. Die Ausgabe der für 1015 gültigen Karten erfolgt Ende Dezember lfd. J. und können solche auf der Polizeiwache in Empfang genommen werden.

Offenburg.

Sozialdem. Verein. Wücherausgabe. Am Samstag, 12. Dezember, können im Vereinslokal „Anker“, abends von 8 Uhr bis 10 Uhr Bücher aus der Bibliothek ausgeliehen werden. Die Genossen, welche noch Bücher im Besitz haben, werden ersucht, dieselben bis dahin dem Verwalter abzugeben.

Der Nachdienst in den hiesigen Apotheken wird in Zukunft anders geordnet. Diejenigen Apotheken, welche den ganzen Sonntag geöffnet ist, übernimmt den Nachdienst in der folgenden Woche. Die beiden anderen Apotheken bleiben geschlossen und geben durch ausgehängte Schilder die Apotheke bekannt, welche den Nachdienst verrichtet.

Ueber die Zustände beim Offenburger Gaswerk schreibt man uns: Beim Gaswerk bestehen Mängel, die einmal der öffentlichen Kritik unterbreitet werden müssen. Wir hoffen, daß dann von maßgebender Stelle Abhilfe geschaffen wird. Für den neuen Direktor Schilling scheint nämlich das Arbeiterstatut und der Lohn nicht zu existieren. So wurde Arbeitern, die in letzter Zeit Sonntagsarbeit verrichteten, der Zuschlag für diese Arbeit mit 30 Prozent getriden. Vor einigen Tagen wurde aber ein Unfallarbeiter Sommer eingestellt, der auch an einem Sonntag arbeiten mußte und dem man gleich 50 Prozent Zuschlag für Sonntagsarbeit zahlte. Einen gelehrten Arbeiter, Handwerker, dem man 4 M. Lohn pro Tag versprach und der selbstständig arbeiten konnte, hat man dies nicht bewilligt. Dem Unfallarbeiter Sommer hat man aber gleich 450 M. bewilligt und dazu noch das Urlaubsgeld mit 60 M. So wird gewirksamkeit und es ist kein Wunder, wenn die Arbeiter und Handwerker dem Gaswerk den Rücken kehren. Man kann unter der Einwohnererschaft schon lange nicht verstehen, daß, wenn ein Arbeiter in städtischer Regie frei wird, gleich ein Fremder eingestellt werden muß, trotzdem man hier qualifizierte Arbeiter hat, die schon monatelang auf der Warteliste stehen. Es ist deshalb auch kein Wunder, wenn im Gaswerk keine Harmonie zwischen den Beamten und Arbeitern besteht. Aus den Unfallverhütungsvorschriften gegenüber wäre von Seiten der Direktion mehr Berücksichtigung am Platze. Es ist nicht angängig, daß Arbeiter, denen eine Maschine zur Aufsicht und Handhabung unterstellt, noch zu allen möglichen sonstigen Arbeiten herangezogen werden. Wenn sich dann etwa ein Unfall ereignet, ist nicht die Leitung, sondern der Arbeiter schuld. Hier einmal gründlich Remedur zu schaffen, wäre Aufgabe des Stadtrats und des Magistrats. Mit der Vertrauenslosigkeit in die Beamten hat man auch schon Mißtrauen gemacht. Arbeiterstatut und Lohnstatut ist unbedingt zu beachten, sonst muß das Vertrauen zur Leitung noch mehr wie bisher schwinden.

Zentrum und „Burgfriede“. Während die Parteien über die Dauer des Krieges sich der politischen Agitation enthalten, betreibt das Zentrum eine solche auf lebhafteste. Alltäglich finden in Dörfern und Städten öffentliche Versammlungen mit Vorträgen statt, Agitatoren besetzen die Truppen im Felde und halten dazwischen Reden, die gepicht sind mit Propaganda für zentriale Ideen. Das Zentrum bemüht die Schweden des Krieges, um sie seinen Bestrebungen dienlich zu machen; es gibt für das Zentrum keinen Burgfrieden, wie auch die Wahl in Donauislingen beweist. Deshalb ist es Pflicht für uns, nicht die Hände in den Schoß zu legen, damit auch wir, wenn der Friede kommt, nicht als Verfallene und unsere heimkehrenden Genossen vorfinden, was sie verlassen haben, nämlich eine mächtige politische und gesellschaftliche Organisation.

Karlsruhe bei Buchsal, 10. Dez. Straßenwart Liberius Gern hat zwei Zwillingssöhne Wilhelm und Fritz im Felde. Vor einigen Wochen erhielt der als Feldwachmeister dienende Wilhelm Gern das Eisene Kreuz und jetzt hat der als Unteroffizier eingerückte Fritz Gern dieselbe Auszeichnung erhalten. Unteroffizier Fritz Gern hat außerdem noch die Karl-Friedrich-Medaille erhalten.

Gausbach im Murgtal, 10. Dez. Ein vier Jahre altes uneheliches Kind wurde in seinem Bettchen tot aufgefunden. Man vermutete zunächst, es sei von seiner Mutter umgebracht worden, die ärztliche Untersuchung ergab aber als Todesursache ein auffallend großes Herz.

Mannheim, 10. Dez. Erschossen hat sich gestern in einem heiligen Hotel ein etwa 20jähriger Mann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. Das dreijährige Kind des Wirts Mosbauer wurde von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen überfahren und ist an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Seelbach bei Lahr, 10. Dez. Auf einem mit zwei jungen Pferden bespannten Wagen ließ die Firma Franz Krämer eine Ladung Zerkel nach einer ihrer Filialen bringen. Beim Ausfahren des Fuhrwerks aus dem Hofe schenkte die Tiere, gingen durch und als der Fuhrmann Matthias Schöffel sie halten wollte, rissen sie ihn zu Boden und die Räder des Fuhrwerks gingen dem Unglücklichen über die Brust. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod bald eintrat. Die schweren Pferde führten weiter, sie konnten später aber aufgehalten werden.

Freiburg, 10. Dez. Dieser Tage stürzte im Stühlinger eine 70 Jahre alte Frau, die teilweise gelähmt war, während sie sich nach ihrer im 2. Stock belegenen Wohnung begeben wollte, die Treppe nach dem 1. Stock hinunter. Hierbei erlitt sie schwere innere Verletzungen, denen sie erlegen ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Bühl, 10. Dez. Die französischen Zivilgefangenen aus der Gegend von Verdun wurden gestern nach der Schweiz abgeführt, wo sie gegen deutsche Zivilgefangene aus Frankreich ausgetauscht werden.

Yach, 10. Dez. Der von hier stammende Bürgermeister Karl Giesler, zum Kriegsdienst einberufen, verunglückte letzte Woche in der Nähe von Paderborn durch einen Sturz von der Höhe, daß ihm beide Hüfte und ein Arm abgefahren wurden. Der Verunglückte ist nach wenigen Stunden seinen Verletzungen erlegen. Mit militärischen Ehren wurde er in Paderborn beerdigt. Giesler war verheiratet.

Gamsbrühl, 9. Dez. St. Nikolaus-Sticherei. Das St. Nikolausfest am letzten Sonntag hatte ein bedauerliches Nachspiel. Unter Burden entlief eine Krügelei, bei der schließlich auch das Messer eine Rolle spielte. Einer der Burden wurde so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus nach Achern gebracht werden mußte und man für sein Leben fürchtet. Er ist jetzt in die Lunge erkrankt. Von den Burden wurden vier verhaftet und vorläufig in Untersuchung genommen. Sie stammen aus Großweier.

Vom badischen Landsturm der Infanterie
 Ad, wie uns mitgeteilt wird, bis jetzt zwei Mann, nämlich außer Parteigenosse Unteroffizier K a s t e r aus Weingarten (mit Durlach) und Obergefreite M i e z g e r aus Gausbach; drei Kanoniere sind leicht verletzt. Dreizehn Mann haben schon das Eisene Kreuz erhalten, darunter unsere Parteigenossen W i m m e r - E t t l i n g e n und W a c h m a n n - M i p p e r. Die Auszeichnung erfolgte wegen tapferen Verhaltens des Landsturms in den baderischen Schützenlinien, wo derselbe die 3,7 Zentimeter-Revolverkanone zu bedienen hat.

Gefallene Badener.
Den Heldenod fürs Vaterland starben:
 Medner Adolf Oberle und Schneider Wilhelm Schmid von Karlsruhe. Funkentelegraphist auf der „Emden“ Hermann Guster aus Karlsruhe. Schützenhelfer Franz B o l l i aus Karlsruhe-Grünwinkel. Musik. Andreas F r i e s von Durlach. Former Adolf E t t l e r von Gröbtingen. Musik. Hermann W a m b e r dessen Bruder Theodor schon gefallen ist), Rich. B r a u n und Einj.-Gefr. Richard M i l l e r, sämtliche von Forzheim. Ref. Karl R e i s von Mühlhausen bei Forzheim.

Gerichtsassessor Eugen Willibald, Einj.-U.D. Rechtspraktikant Alfred Sillengab, Ritter des Eisernen Kreuzes, Ref. im Reg. 170 Heinrich Gärtner, sämtliche von Heidelberg. Johann Kamberger, Franz G o e k, Albert G r i e s, Johann Rosenberger, U.D. d. R. Heinrich Traub und St. Arthur F r i e d e, sämtliche von Mannheim. Musikf. Karl W i t h o p f von Giffingheim, Gefr. im Reg. 40 Otto F r i e d m a n n von Moos, St. d. R. Kaufmann Rudolf W a l z, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Oberkirch. U.D. im Reg. 170 Josef K i e f e r von Offenburg. Ref. im Reg. 114 Augustin Kornmayer von Oberbarmersbach. Kanonier Benedikt Vogel und Infanterist Gottfried G o l d e n f e l s von Schutterzell. Landwehrmann im Reg. 110 Georg F r i e d r i c h D e b e r l e von Lahr. St. im Reg. 112 Karl F r i e d r i c h B a r o n, Ritter des Eisernen Kreuzes, St. im Reg. 113 Wilhelm S a e l k e r, Ritter des Eisernen Kreuzes, beide von Freiburg. U.D. im Reg. 111 Emil W u n d e l aus Lörrach. Otto B u n d t in Zell i. B. Ref. im Reg. 112 Schmidt aus Gaus-Mattbach. Gefr. im Pionier-Bataillon 14 Emil S t ä g e l i n aus Fflein. Musik. im Reg. 112 Glaser Karl K e l l e r von Freiburg-Jähringen. Droguist Richard K o p p von Billingen. Landwehrmann im Reg. 110 Polizeidiener Bernhard K a m m e r e r von Unterkirnach. Ref. Johann M e s s e r von Furtwangen. Kriegsfreim. Oberprimar am Realgymnasium Billingen. Johann B e r t e c h e aus Zell bei Willendorf. Ref. im Reg. 114 Josef W a l d v o g e l und Otto P e t e r von Ditz bei Willendorf. U.D. d. R. Lehramtspraktikant Friedrich M e s s e r an der Realschule in Singen. Korpedonatrofe Karl S i e g e r von Singen. Kriegsfreim. Grh. Feucht von Nenzingen. St. d. R. Eugen O r t h von Mersbach. Landwehrmann im Reg. 111 Friedrich K l i n g e n - s t e i n von Ueberlingen. Musik. im Reg. 112 Mo i s S c h u r t und B i n z i n g S t ä d l e, beide von Wangen. Ref. Hans G i l p e r t von Nitznau. Landwehrmann Josef R e i d h a r d von Böhlingen. Musik. August M a r t e von Sippingen und Kriegsfreim. im Reg. 170 Dr. W o l f S e l m e von Ueberlingen. Ref. im Reg. 109 Kaufmann Otto F r e y b u r g e r von Karlsruhe. Ref. Friedrich M ö h n e r l e von Hochbach. Fritz R e i s von Heidelberg. Ref. im Reg. 110 Karl F r e u n d von Mannheim-Waldhof. Wegemeister Friedrich K r ü g e r von Mannheim-Waldhof und Kriegsfreim. Karl G i b i c h von Mannheim.

Robert T r i t s c h l e r von Landa. Ref. Karl G r o s s von Schweinberg. Pader Joseph F e r t i g, Arbeiter Ignaz F r i e d m a n n, Maschinist Valentin S e i t e r, Postbote August S i l i a n, die Schuhmacher Michael W i r b a c h und Otto S p e r f e c h t e r und former Josef S t r i d e r, sämtliche von Mannheim. Landwehrmann Josef R u d w i g D ö r r von Höpfigen bei Wallbrunn. Maler Karl P o m p i n o von Mannheim. Werkführer Mo i s K r a f t von Reichenbach bei Ettlingen. Wegemeister E v i g von Kirzarten. Maurer Josef A l b r e c h t, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Wildtal. St. a. D. cand. med. Wolfgang R i c h t e r, Kompanieführer im Reg. 112. Kriegsfreim. Schmirnter Michael M i l l e r und Hornist Wilhelm S c h m i d t, beide von Freiburg. Ref. im Reg. 170 Wilhelm Z i p f von Kippenheimweiler. Ref. im Reg. 112 Hermann G r e i t e r aus Behr. Stationsarbeiter Johann S t r e c k e r von Maulburg. Landwehrmann im Reg. 113 Karl W e r n e r aus Volterdingen. Eugen S e d l a c k aus Hüfingen. Unterlehrer Oswald R o s e n f e l d e r von St. Georgen i. Schw. Postbote Friedrich K a i s e r von Wittenshau, Kriegsfreim. Alfred K o t h, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Radolfzell. Wfu. d. R. im Reg. 114 Paul E r l a c h e r von Konstanz und U.D. S c h w e i z e r von Wangen.

Gerichtszeitung.

Freiburg, 10. Dez. Die Strafkammer verurteilte gestern den 20jährigen Wechner Arthur H u g e l von Seig wegen schweren Diebstahls im Rückfalle unter Einfluß einer Zuchtstrafe von 12 Jahren zu einer Gefängnisstrafe von 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Hugel hatte in Kirzarten die Villa einer Landgerichtsadvokate erbrochen und daraus Gegenstände im Gesamtwerte von 3425 M. geraubt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 11. Dezember.
Weihnachtsbesprechung.

Wer denkt heute an Weihnachten! Die Zeit ist nicht danach angetan, dieses friedliche Fest zu feiern. Die Hohn würde das „Friede auf Erden“ klingen, wo Millionen sich in Schützengraben gegenüber liegen oder in offener Schlacht gegeneinander kämpfen, jeder mit dem Voratz möglichst viele der andern zu töten oder wenigstens gefangen zu nehmen.

Und doch sind Weihnachtspakete mit allerlei guten Sachen und Tannenzweig an die Soldaten geschickt worden als ein Gruß aus der Heimat, als eine kleine Gabe für die so hart unter dem Kriege leiden. Das war es: der Gedanke, daß die im Felde Stehenden unerhörten Strapazen und Leiden ausgesetzt sind, daß sie frieren und oft genug hungern müssen, der trieb viele, Geld oder allerhand nützliche Dinge zu geben, damit die Soldaten wenigstens am Weihnachtstage eine kleine Freude haben sollten.

„Wird mein Mann auch wirklich etwas bekommen?“ so fragte die kleine blasse Frau mit dem Kind auf dem Arm. Sie hatte die Adresse ihres Mannes angegeben, damit er auch eins der Pakete haben sollte, die aus lieben Spenden den Kriegern ins Feld geschickt werden sollen. Sie selbst kann ja nur wenig schicken, sie hat so viele Sorgen. Der Mann ist bedacht worden, und wenn die Pakete richtig an Ort und Stelle gelangen, und er ist noch unter den Lebenden, so wird er sein Weihnachtspäckchen erhalten. Aber die Frau und die beiden kleinen Kinder, wie werden sie Weihnachten verbringen? Sie sind das erste Mal allein, sehnlichst wird die junge Frau an den Mann denken, und am Heiligen Abend wird die bange Frage auftauchen, die sie sich so oft stellt: Werde ich ihn wiedersehen? Sie kann nicht feiern und die Kinder, die glücklicherweise von dem Ernst und der Sorge der Mutter noch nicht viel verstehen, sie haben auch trübe Weihnachtstage. Was, was Weihnachten sonst war, die kleinen Gedanken der

Eltern, die Fröhlichkeit, Tannenduft — alles das ist in diesem Jahr nicht vorhanden. Das Geld der Mutter reicht auch nicht zu der allerbesten Gabe.

Sollten wir nicht die Pflicht haben, auch diesen, die unter dem Kriege leiden, ein wenig Freude zu bringen? Den Müttern wenigstens eine Kleinigkeit geben, die sie ihren Kindern schenken, oder, wenn es nicht anders sein kann, der Frau durch Gewährung einiger Lebensmittel wenigstens für ein paar Tage die drückendste Sorge abnehmen?

Wer in der Lage ist, etwas Geld, und seien es auch nur ein paar Mark für diesen Zweck zu opfern, der soll es tun, aber er soll auch an der richtigen Stelle geben, damit nicht einige Kinder reichlich und andere gar nicht bedacht werden. Es werden ja nur immer die allerbedürftigsten Familien in Frage kommen, aber selbst ihrer sind so viele, daß jeder, der nur eben kann, etwas geben muß. Die Hoffnung so vieler, daß der Krieg Weihnachten zu Ende sein werde, ist schon seit langem geschwunden; nun müssen wir dafür sorgen, daß aus den Tagen der Trauer in der Weihnachtszeit nicht auch noch Tage der Sorge und der Verzweiflung werden.

Der Anspruch des verwundeten Kriegsteilnehmers auf Krankengeld.

In der neuesten Nummer der Badischen Rechtspraxis legt in längeren Ausführungen Rechtsanwalt Dr. Fritz Strauß dar, daß im Kriegsdienst verwundete Soldaten, die bei ihrer Einberufung Mitglieder einer Ortskrankenkasse waren, auf Grund des § 214 der Reichsversicherungsordnung, wonach einem wegen Erwerbslosigkeit Verdienstlosen binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Kasse ein Rechtsanspruch auf Krankengeld verbleibt, diesen Anspruch geltend machen können. Dementsprechend hat auch der Badische Verwaltungsgerichtshof, das höchste Verwaltungsgericht in Baden, für den Friedensdienst eines Soldaten entschieden, daß der Kranke auch für die Zeit seiner Verpflegung im Lazarett den Anspruch auf Krankengeld behält, obwohl der seiner Dienstpflicht genügende Soldat seine Arbeitskraft natürlich auch nicht zu einer Erwerbstätigkeit benützen kann. Den gleichen Standpunkt hat jüngst in einem Einzelfall das Oberverwaltungsamt in Karlsruhe eingenommen, sodas angenommen werden kann, daß der Anspruch eines Verletzten auf Krankengeld im Falle seiner Verwendung durch dessen Einberufung zum Kriegsdienst nicht aufgehoben wird.

Freireligiöse Gemeinde. Nächsten Sonntag, 13. d. M. hält die freireligiöse Gemeinde ihre monatliche Sonntagsfeier ab, in der Herr Dr. We i ß - H e i d e l b e r g über: „Der Krieg, das Christentum und wir“ sprechen wird.

Die Beförderung der Weihnachtsgaben an die badischen Regimenter. In der getrigen Sitzung des Badischen Roten Kreuzes erstattete der Präsident der Depotabteilung Geh. Rat G l o c k n e r Bericht über den Versand der Weihnachtsgaben. Am letzten Donnerstag sind zwei und am Samstag 25 Wagen nach Osten und Westen abgegangen. Die Züge sind schon im Etappengebiet angekommen und ihre Verteilung hat teilweise begonnen, teilweise muß wegen der Truppenbewegungen noch gewartet werden. Es sind nun weiter noch Liebesgaben an die Truppenteile zu versenden, die ganz oder teilweise aus Badenern bestehen und nicht in den badischen Korpsverbänden kämpfen. An diese größeren oder kleineren Kommandos gehen nächstens weitere Wagen oder Kisten ab. Auch die Gaben des Großherzogs an sein Leibgardieregiment und die Gaben der Großherzogin Luise aus einer Spende der Königin von Schweden und endlich 8 Kisten, die von dem Verein der Badener in Berlin kommen, werden jetzt fortbefördert. Die Gaben aus dem badischen Lande sind so reichlich geflossen, daß das Depot noch erhebliche Vorräte enthält und man für Januar wieder größere Sendungen in Aussicht nehmen kann. Die Sendungen sollen einander nicht so rasch folgen, weil die Truppen nicht die Gelegenheit haben, größere Schätze aufzubewahren. Zu Kaisers Geburtstag werden weitere Liebesgaben hinausgehen. Auch die Landsturmformationen werden mit Liebesgaben bedacht.

Zollfreie Tabakwaren für die Verwundeten. An die Soldaten in den Lazaretten kommen häufig Liebesgaben aus der Schweiz, die zollfrei eingehen, bis auf Zigarren und andere Tabakwaren. Nach Rücksprache der Leitung des badischen Roten Kreuzes mit der badischen Steuerverwaltung kann dieser Umstand, der bisweilen schon zur vorchriftsmäßigen Verbringung der Tabakwaren geführt hat, nur durch einen Antrag des Bundesrats zu der geltenden Verordnung aus der Welt geschafft werden. Die Schritte zur Verbeiführung eines solchen Beschlusses sind eingeleitet und dürften rasch zum Erfolg führen. Bis dahin sollen die Lazarette den Zoll für die Empfänger bezahlen, wenn die Soldaten nicht selbst dazu in der Lage sind.

Kriegsleistungen der badischen Beamten. Die städtischen Beamten haben durch Monatsabzüge bis 1. Dezember den schönen Betrag von 35 000 M. zusammengebracht, er dürfte jetzt auf 50 000 M. gestiegen sein. Die Summe soll nach ursprünglicher Bestimmung hälftig für die Familienpflege, hälftig für das Rote Kreuz verwendet werden. Nähere Erwägungen haben zu dem Antrag geführt, da das Rote Kreuz auch Familienpflege betreift, daß 75 Prozent ausschließlich für Familienpflege, 25 Prozent ausschließlich für die Pflege der Verwundeten durch das Rote Kreuz verwendet werden sollen.

Relieffarte des Schwarzen Meeres. Dem Wunsch, alle wichtigeren Orte am Ufer des Schwarzen Meeres, in Armenien und im Kaukasus vor sich zu sehen, kommt die soeben bei der F r a n c o s c h e n Verlagshandlung in Stuttgart erscheinende Relieffarte Nr. 9 (Preis 25 Pfg.) entgegen. Sie ist in der Manier der bekannten Relieffarten ausgeführt, die zuerst auf den Markt gebracht zu haben, ein Verdienst der Französischen Verlagshandlung. Für die Kämpfe der Türken gegen die Russen ist sie ein ausgezeichnetes Führer- und eine vorzügliche Ergänzung für jeden Zeitungsleser.

Auskünfte über Gefangene. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ jähreibt: Keine Auskunfte über Kriegsgefangene durch das Auswärtige Amt. Unter den Stellen, die auf Grund der ihnen im Austauschverkehr zugehenden Kriegsgefangenenlisten über den Aufenthalt der in feindliche Gefangenschaft geratenen Angehörigen des deutschen Heeres Auskunfte erteilen können, wird auch das Auswärtige Amt angeführt. Dies ist nicht zutreffend. Denn das Auswärtige Amt erhält zwar auf diplomatischem Wege die Listen der deutschen Kriegsgefangenen, gibt die

Listen aber unberzüglich an das in erster Linie zur Auf-

Unbestellbare Feldpostsendungen. Von der Post wird uns

Liebesgaben der Bienenzüchter. Auch die Imker des

Das Sanitätspersonal des badiſchen roten Kreuzes. Bis

Na. Die stadtschichtlichen Sammlungen in städtischen Ar-

Zur weiteren Förderung dieser Bestrebungen richtet die

Nicht zu viel Schokolade und Cafes ins Feld. Von jäh-

Ein selbstamer Feiliger. Er ſiſt am Viertſch und trinkt

ben lägen — und jornsſchraubend beſtellt er ſich ein frisches

Arbeiterbildungsverein. Ueber „Die Wurzeln des Welt-

Letzte Nachrichten. Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 10. Dez. Nach einer Meldung des „Ver-

Die englische Flotte im Kampf.

Berlin, 10. Dez. Der „Berl. Lokal-Anz.“

Schweres Geschützfeuer.

Berlin, 10. Dez. Nach der „Deutschen Tagesztg.“

Wirkungen der Fliegerbomben.

Berlin, 10. Dez. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus

Ein russischer General tödlich verwundet.

Berlin, 10. Dez. Nach Meldungen italieni-

Die Kriegskosten Rußlands.

Berlin, 10. Dez. Die Kriegsausgaben Ruß-

Die Russen verwenden Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 10. Dez. Aus dem Kriegspressequartier

Russische Niederlagen im Kaukasus.

Berlin, Konstantinopel, 10. Dez. (Amtliche Mel-

Ein englischer Gesandter beim Vatikan.

Rom, 10. Dez. (Nicht amtlich.) Der „Osser-

Der Burenaufstand nahezu unterdrückt.

Konstantinopel, 10. Dez. (Nicht amtlich.) (Mel-

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb;

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein „Vorwärts“.) Wir erſuchen

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Freitag, 11. Dez. (A. 18.) Kleine Preise. „Corymbus“

Willkommene

Weihnachts-Geschenke

finden Sie in meinem reich

Herren-, Knaben- u. Berufs-Kleider

Hemden und Trikotagen

Stöcken, Schirmen,

Herren- und Knaben-Mützen

Kragen, Cravatten usw.

August Schindel

Hauptstraße 88 Durlach Hauptstraße 88

Allein-Verkauf für Bleyles Fabrikate

Sonntag vor Weihnachten bis abends 7 Uhr offen.

Kauft nur bei den Inserenten

25 Mark Einheitspreis für einen Anzug. Weihnachtsverkauf. engl. zurückgesetzter Anzug- u. Paletotstoffe zum Einheitspreis von 25.- netto Kasse. Aussergewöhnliches Angebot. Wilh. Wolf jr. Kaiserstr. 82a. Engros-Tuchabteilung. 25 Mark Einheitspreis Stoff für einen Paletot.

Billiger Weihnachts-Verkauf



Paletots und Ulster von Mk. 18.— an
Herren-Anzüge von Mk. 20.— an
Loden-Pelerinen von Mk. 10.— an
Gefütterte Lodenjoppen von Mk. 7.50— an
Stoff-Hosen von Mk. 3.80 an

Anzüge, Ulster, Pelerinen etc.
für **Knaben und Burschen** entsprechend billiger.

Willkommene Geschenke sind:

Kragen	Manschettenknöpfe
Krawatten	Vorstecknadeln
Manschetten	Taschentücher
Vorhemden	

Damen-Hemden	Unterröcke	Sweaters
Beinkleider	Damen- u. Kind-Schürzen	Damen-Westen
Untertaillen	aller Art	Strümpfe
Nachtjacken		Strickwolle

Herren- und Damen-Kleiderstoffe

Leinen- und Baumwollwaren

Bettwäsche — Bettbarchent — Bettfedern

Bettecken — Betteppiche — Tischdecken

Für unsere Krieger im Feld!

Warme Hemden	Gestricke	Handgestricke
Unterhosen	Militär-Westen	Kniewärmer
Unterjacken	Feldgrau	Ohrenwärmer
Leibbinden	Militär-Shawls	Strümpfe
Lungenschützer	Hosenträger	Strickwolle

in besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Julius Löwe

Karlsruhe Südstadt 25 Werderplatz 25.

Sonntag von 11 Uhr an geöffnet.

Rabattmarken. 4125

Soeben eingetroffen:

„Badischer Volks-Kalender“

für 1915. — Preis 25 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Buchhandlung „Volksfreund“

Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Residenz-Theater

waldstr. 30 Schillerstr. 22

Tel. 577. Tel. 8604.

Samstag, den 12. bis incl. Dienstag, den 15. Dezember 1914.

Angriffskämpfe aus den Schützengraben u. das sprunghafte Vorrücken unserer tapferen Truppen.

Aktuelle Bilder aus Italien, Dänemark und dem westl. Kriegsschauplatze.

Ferner: Artillerie im Feuer. 4118

Durch Pulverdampf und Kugelregen.

Vaterländ. Heldenstück aus dem Kriegsjahr 1914.

Dieser Schlingel der Emil!

Hervorragende Komödie in 3 Akten.

Zeitgemässer patriotischer Inhalt.



Auf dem Felde der Ehre fiel bei einem Gefecht bei Morsleite unser lieber Sohn und Bruder

Friedrich Mößner, Former

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 238.

Grödingen, den 9. Dezember 1914. 4180

Familie Mößner.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 4. Dezember im Argonnenwald im 24. Lebensjahr unser lieber Sohn und Bruder 4183

Heinrich Siebler, Schlosser

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Siebler.

Karlsruhe, den 11. Dezember 1914.

Schützenstr. Nr. 81

Gröfening des Jugendheims der Stadt Karlsruhe.

Eltern, Lehrern und Arbeitgebern machen wir die Mitteilung, daß am

Montag, den 14. Dezember ds. Js.

im städtischen Gebäude Kaiser-Str. 145, Eingang Lamm-Str. ein Jugendheim eröffnet wird.

Wir bitten, den Söhnen, Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern den Besuch desselben zu empfehlen.

Lehrlinge und jugendliche Arbeiter laden wir hiermit zum Besuche des Jugendheims ein. Es liegen im Jugendheim außer den hiesigen Tageszeitungen eine Reihe von Zeitschriften auf, darunter auch solche über den Weltkrieg; desgleichen steht eine ansehnliche Bücherei für Unterhaltung und Belehrung zur Verfügung. Der Unterhaltung dienen ferner eine Anzahl Spielgeräte, wie Belagerungsspiel, Luftgewehr, Tischfußball usw.

Der Besuch ist unentgeltlich. — Das Heim ist geöffnet an Werktagen von 6—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—12 und 2—9 Uhr.

Karlsruhe, den 9. Dezember 1914.

Der Verwaltungsrat. 4181, 2

Praktische

Weihnachts-Geschenke

sind

Schuhwaren

zu den bekannten alten billigen Preisen

im 4124

Schuhhaus

Südstadt: Werderpl. 34 Münzner Mühlpurg: Rheinstr. 12.



Bringe auf Samstag und die darauffolgenden Tage junges fettes

Pferdefleisch

zum Verkauf. 4126

Mühlpurger Pferdeschächterei

Das Recht während des Krieges

Dieses Werkchen gibt Auskunft über: Familienunterstützung, Kaufverträge, Miete, Abzahlungs-geschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterver-sicherung, Angestelltenversicherung

Zahlungsrufen und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis betreffen. Preis 30 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung Volksfreund, Luisenstraße 24.

Feinste

Süßrahm-Tafel-Margarine

ausserst günstige Gelegenheit für Bäcker u. Kolonialwarengeschäfte

per Pfund 75 Pfg. franko. 4127

J. Braun, Karlsruhe i. B. Yorkstr. 21

Telefon 3152.

Otto Kraft, Uhrmacher,

Karlsruhe-Mühlburg, 32 Rheinstraße 32.



Uhren, Goldwaren, Trauringe, Optik.

Reparaturwerkstätte.

Der Blitz-Fahrplan

Preis 25 Pfennig

ist erschienen und zu beziehen durch die Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.

Große Posten

Schlafdecken,

Bett-Teppiche,

Kamelhaar-

decken,

sind enorm billig abgegeben.

Sehr lohnend für Wieder-

verkäufer.

Kaiserstr. 133,

1 Treppe hoch, 4100

Gde Kaiser- und Kreuzstraße.

Damen-

Mäntel staunend billig.

Kostüme . . . von 12.— an

Blusen . . . von 0.95 an

Kostümröcke von 1.85 an

Kindermäntel | in allen

Wettercapes | Größen

Wilhelmstr. 34, 1 St. 4100

Keine Ladenpreise, billigste Preise.

Fleisch-Verkauf

findet jeden Samstag statt in

bekannter Qualität, eigene

Mästung, per Pfund 72 Pfg.

Wilhelm Neck,

Molkereibesitzer, 4107

20 Luisenstraße 20.

Große Posten bessere

Herrenkleider-

stoffreste

sind enorm billig abgegeben

Kaiserstr. 133,

1 Treppe hoch, 4100

Gde Kaiser- und Kreuzstraße.

Zu verkaufen:

Heberzieher von 3.— an

Faschinen . . . 1.50

Faschinen . . . 1.—

Wagen . . . 0.50

ein Fahrrad . . . 20.—

Frau Rosa Gut

Brunnenstraße 5, parterre.

Schuhreparatur

Waldbornstraße 36

liefert sämtliche Arbeiten in

bekanntester Qualität.

Darüber ein Posten

Herren- u. Damenstiefel

aus erstklassiger Fabrik.

Früherer Preis bis M. 16.50,

jetzt nur M. 9.50. 3975

Verkaufe und

Kaufe

fortwährend neue

und getragene

Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,

blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,

Waffen, Gold- und Silber-

Praktiken, Jagdgewehre, Pfand-

gegenw. Möbel, Kleideroffen.

Erstes größtes An-

u. Verkaufsgeschäft Levy

Karlsruferstr. 22, Tel. 2015.

Pfannkuch & Co

Schickt unseren Soldaten 4114

Zucker

als Feldpostbrief

fix und fertig

Paket 20 Pfg.

als Beipack

Paket 10 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

In den bekanntesten

Verkaufsstellen

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.

G. Meck, geb. Stürmer,

Erbsengrabenstr. 21, 2. Stod.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.

Adlerstr. 28, Seitenbau, part.

gegenüber der „Herberge zur

Heimat“.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.

Geibelstr. 6, 4. St., Mühlburg

Belze

bekannt billigste Preise. 3943

Wilhelmstr. 34, 1 St.

Angehörige Extra-Rabatt

v. Kriegern

Heberzieher

und Mäntel

färbt á 3 M.

Färberei Firnrohr,

Kaiserstraße 25. 3988

Chaiselongue

neu, von

4109 Schützenstraße 25.

Pfannkuch & Co

Rheinisches 3988

Bratenfett

bester Ersatz für

teueres Schmalz

Pfund 80 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

In den bekanntesten

Verkaufsstellen

Grosser Weihnachtsverkauf

In allen Abteilungen
besonders preiswerte Artikel.

HERMANN TIETZ.

Weihnachtsgeschenke und Liebesgaben für unsere Soldaten



Taschenlampen
M 0,60, 0,70, 0,80 usw.
Taschenlampen z. Anhängen
M 1,25, 1,80, 2,60 usw.
Militär-Lampe, ganz email-
liert, mit neuem Schraub-
kontakt . . . M 3,25
Ersatzbatterien
M 0,30, 0,40, 0,50, 0,65
Ersatzbirnen
M 0,25, 0,35 usw.
Benzinfeuerzeuge
M 0,20, 0,25 usw.
Lantenfeuerzeuge M 0,30
Ersatzlanten . . . M 0,05
Ohrenschützer, feldgrau
M 0,35 0,60
Preisliste gratis und franko.
Wiederverkäufer hohen
3847 Rabatt.

Nordische Stahlgesellschaft m. b. H. Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 81/83

Liebesgaben für unsere Krieger

4015
wie: Feldstecher, Taschenlampen, leuchtende
Kompass Stk. Mk. 1,75, Schiessbrillen mit
verstellbarem Arme, mit Etui Mk. 2,50, mit
runden Gläsern Mk. 3.—,
runde Hornbrillen Mk. 3,50 empfiehlt
Fr. Klouda, Optische Werkstätte.
Kaiserstrasse 128, eine Treppe hoch.
Da kein Laden, daher billige Preise.
Wer diese Annonce bringt erhält 10% Rabatt.

Badische Frauenvereins- Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

für Säuglings-Fürsorge.
Ziehung 18. Dezember.
2327 Geldgew. ohne Abzug
27000 M.
Hauptgewinn bar: 2804
10000 M.
2826 Geldgewinne bar:
17000 M.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
Paris u. Liste 20 Pf.
empfehlen Lotterio-Untern.
J. Stürmer
Strasbourg i. E., Langstr. 107.
Filiale: Kohl u. M., Hauptstr. 47.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hebelstr., 11/15 E. Flüg.

Kranführer

der auch befähigt ist alle für den
elektrischen Kran
nötigen Schlofferarbeiten auszu-
führen und der gute Zeugnisse
vorlegen kann für sofortige
Winfhermann & Cie.
Kohlenhandlung und
Rheinreederei
Karlsruhe in Baden.

Yüngerer Ausläufer,

Radsfahrer, Stadtfunbig, per sofort
gesucht. 4110
Spiegel & Wels.

Futtermittel-Lieferung

Die Lieferung folgender Futter-
mittel für den Stadt. Schlacht-
hof für die erste Hälfte
des Jahres 1915 ist zu vergeben:
Futtermehl Nr. V ca. 3200 kg
Dafel 18000 „
Gerste 4500 „
Kleie 5000 „
Angebote auf die Gesamt-
lieferung oder auf einzelne Teile
derselben sind nebst Proben bis
längstens **Donnerstag, den**
17. Dezember ds. Js., vor-
mittags 11 Uhr, vergeschlossen
und mit entsprechender Auf-
schrift versehen, bei unterzeich-
neter Stelle einzureichen.
Dasselbe sind auch die näheren
Lieferungsbedingungen zu er-
fahren und werden Angebots-
formulare beifolgt. 4122
Karlsruhe, den 10. Dez. 1914.
Stadt. Schlacht- und Viehhof-
direktion.

Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe.
Sonntag, 13. d. M., vormittags 10 Uhr, Hebelstr. 21 II
Sonntagsfeier.
Herr Dr. K. Weis-Heidelberg wird sprechen über:
„Der Krieg, das Christentum und wir.“
Musikalische Darbietungen. — Eintritt frei. 4117

Eicheln

ein größeres Quantum
wird angekauft durch die
Städtische Gartendirektion.
GALERIE MOOS
Kriegs-Ausstellung
Badischer Künstler
zum Besten der
Nationalstiftung
u. der Kriegshilfe
Geöffnet Werktags 9-5 Uhr
Sonntags 11-4 „

Nähmaschine.

Wer eine Nähmaschine (erst-
klassig, neu) bei monatl. ober
wöchentlicher günstiger Zahlung
kaufen will, sende seine Adresse
unter Nr. 4084 an die Exped.
dieses Blattes.

Leopold Kölsch

Karlsruhe i. B. 4112
Fernsprecher 160. Kaiserstraße 211.
Stammhaus gegründet 1844.

Nützliche Weihnachtsgeschenke

Leib-Wäsche für Damen, Herren und Kinder in grosser Auswahl.	Oberhemden weiss und farbig fertig und nach Mass „Unübertroffen“.	Tisch-Wäsche elegante Decken. Handtücher Küchen-Wäsche.
Taschentücher in hervorragender Auswahl ff. Monogramm-Stickerei.	Kragen Manschetten Krawatten Hosenträger Handschuhe	Kinder-Konfektion Kinder-Sweater, Shawls und Mützen Bleyle-Anzüge.
Haus- und Zier- Schürzen von den einfachsten bis zu den elegantesten.	Woll-Decken fertige Betttücher Kissenbezüge Plumeaux-Bezüge	Reform-Hosen Unterröcke, Blusenschoner Pelerinen und Westen Golfjacken

Garne, Strumpfwaren, Trikotagen
eine Spezialität der Firma seit 70 Jahren

Mitbürger!

Um die bedürftigen hiesigen Familien unserer im Felde
stehenden tapferen Soldaten an Weihnachten durch be-
sondere Geldgaben erfreuen zu können, beabsichtigen wir
am **Sonntag, den 13. Dezember ds. Js.**

eine Weihnachtssammlung

von Haus zu Haus und in den Straßen der Stadt zu
veranstalten.
Wir geben uns der Erwartung hin, daß sich die Karlsru-
her Bürgererschaft mit Freuden bereithalten wird, ein jeder
nach seinen Kräften dazu beizutragen, daß auch denjenigen
Familien unserer Mitbürger eine bescheidene Weihnachts-
freude ermöglicht wird, deren Ernährer fern von der Hei-
mat für den Schutz des heimatischen Herdes ihr Leben
und ihre Gesundheit freudig opfern.
Jede Gabe, auch die kleinste, ist willkommen.
Die Sammlung von Haus zu Haus findet von vor-
mittags 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr statt. Sammlerinnen
sind **junge Mädchen** aus hiesiger Stadt, sowohl schul-
pflichtige wie schulentlassene, die jeweils zu zweit die Häuser
besuchen, mit Sammelbüchsen versehen sind und als Ab-
zeichen ein schwarzweißrotes Schleifchen tragen.
Die Sammlung auf den Straßen findet gleichfalls
unter Mitwirkung freiwilliger Sammlerinnen von vor-
mittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr statt.
Karlsruhe, den 9. Dezember 1914.

Die Kriegsunterstützungskommission:

Der Vorstand.
Dr. Schleiermacher. Dr. Horstmann. W. von Vech.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote. Josef Müller von hier, Hauptlehrer in Hei-
delberg, mit Elsa Romeis von hier. Walter Hütle von Saaben,
Witzfeldweibel hier, mit Anna Sellnau von Rafel.
Geburtshilfe. Albert Heine von Gröningen, Kupferschmied
hier, mit Maria Johannes von Herrnsheim.
Geburten. Erika, v. Ernst Fried, Schlosser. Erika Karo-
lina, v. Johann Riegler, Postkassener. Rupert Hans Wilhelm,
v. Johann Neutelschöfer, Steiger in St. Marie aus Genes bei
Meh. Hermann Ludwig, v. Ludwig Meerberger, Schreiner.
Bertha Maria, v. Friedrich Striebel, Effendreher. Willi Albrecht,
v. Albrecht Ott, Bäcker. Lara, v. Lew Semmelmann, Handels-
mann. Ella Katharina, v. Jakob Barthel, Schuhmachermeister.
Karl, v. Karl Schäfer, Schmied.
Todesfälle. Adolf Speck, Fabrikant, Chemann, 52 J. alt.
Ludwig Rudolf, Privotier, 73 J. alt. Maria Deger, 47 J. alt.
Witwe des Schreiners Eduard Deger in Wulach. Josef Ault,
Taschbinder, Chemann, 65 J. alt.

Schuhwaren.

Grosses Lager
Laschenschuhe
Militärschuh
Kurzschäftstiefel
Rohrstiefel
festen Kindertiefel
— sowie alle Sorten —
bessere Stiefel
f. Herren, Damen u. Kinder.
Gelegenheitskauf in
f. Herren,
Burschen
u. Knaben
Anzügen
Ulster, Ueberzieher,
Capes, Lodenjoppen,
Hosen.
Alle Sort. **Arbeitskleider**
gestrickte Westen
Hemden, Unterhosen.
Fuhrmannsmäntel
Pferdedecken.
Alles zu billigsten Preisen.

An- und Verkaufsgeschäft

Levy
Markgrafenstr. 22.
Sonntags von 11 Uhr
ab geöffnet.